

Erstausgabe... in Litauen 1,50 Lit.



Angelgen... 30% Ausschlag.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 78

Memel, Dienstag, den 2. April 1935

87. Jahrgang

Eden aus Moskau abgereist

Auf der Fahrt nach Warschau — Das Moskauer Kommuniqué

Moskau, 1. April.

Ueber die Besprechungen, die der englische Vord...

Im Laufe der letzten Tage fanden zwischen Eden und Litwinow Unterredungen über die...

der Sowjetpresse und Vertreter von Kunst und Wissenschaft.

Weiter wird halbamtlich mitgeteilt, daß Außenkommissar Litwinow am Sonntagabend zu Ehren des...

Am Sonntag mittag besuchte Eden in Begleitung des englischen Militärattachés die Flugzeugwerke Gorkunow...

„Halten Sie, Herr Eden, die Kriegsgefahr heute für größer oder geringer als im Jahre 1914?“

London, 1. April.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Moskau liest aus dem Kommuniqué über Edens Besprechungen eine Belebung der englisch-sowjetrussischen Beziehungen heraus.

Darüber hinaus weiß der Berichterstatter mit allerlei Intimitäten aus dem Zusammentreffen Edens mit Stalin aufzuwarten, die nicht ohne Interesse sind.

„Halten Sie, Herr Eden, die Kriegsgefahr heute für größer oder geringer als im Jahre 1914?“ Edens habe geantwortet, seiner Ansicht nach sei sie weniger groß; Stalin habe sich zur gegenwärtigen Auffassung bekannt.

Der „Times“-Berichterstatter gibt auch die Darlegungen wieder, mit denen Stalin diese Auffassung...

„Die kühnsten Hoffnungen übertroffen“

Paris, 1. April. Die Pariser Morgenpresse äußert sich anlässlich der Beendigung der englisch-russischen Besprechungen auch weiterhin recht optimistisch. Man zeigt sich allgemein hoch erfreut darüber, daß die bisherigen englisch-sowjetrussischen Gegensätze, wenn auch noch nicht ganz verschwunden, so doch in den heikelsten Punkten überbrückt worden seien.

Warschau und der Ostpakt

Warschau, 1. April. Der Pariser Berichterstatter der „Gazeta Polska“ wendet sich gegen die Behauptung der Pariser Presse, daß Eden sich in Moskau für die Unterzeichnung des Ostpaktes auch ohne Deutschland ausgesprochen habe.

begründet haben soll. Stalin hat nämlich, dem Blatt zufolge, erklärt, es habe 1914 nur eine Nation gegeben, deren Ausdehnungsbestrebungen die Kriegsgefahr heraufbeschworen, während es 1935 zwei Nationen gebe: Deutschland und Japan.

Der Korrespondent fügt hinzu: Stalin sei aber nicht weit entfernt davon, die „deutsche Gefahr“ eingegangen, sondern habe im Gegenteil Achtung vor dem deutschen Volke und seinen Eigenschaften. Er habe die Ueberzeugung ausgedrückt, daß ein Versuch, eine Nation in der Mitte Europas niederzuhalten oder zu isolieren, vergeblich bleiben würde.

den Händen eines so kleinen Landes wie England liegt.“ Der Korrespondent fährt fort: „Die britischen Besucher haben in Moskau ein sogar noch tiefergehendes Misstrauen gegen die britische Politik gefunden als sie erwartet hatten.“

Die Frage der kommunistischen Propaganda sei, wenn sie bei den Besprechungen überhaupt erwähnt worden sei, keine übertriebene Bedeutung beigemessen worden.

Zum Schluß seines Berichts legt der Korrespondent einen auffallenden Pessimismus an den Tag. Er sagt: Die Besuche in Berlin und Moskau hätten die entscheidenden Fragen über jeden Zweifel hinaus geklärt. Aber trotz dieser Klarheit könnten nur Optimisten wagen, zu hoffen, daß die Lehren daraus praktisch ausgemerzt würden.

(Siehe auch 2. Seite)

Der erste Tag der ungarischen Reichstagswahlen

Budapest, 1. April. Der gestrige Sonntag war der erste Abstimmungstag für die ungarischen Reichstagswahlen. Bis Mitternacht waren folgende Ergebnisse bekannt: Die Partei der Nationalen Einheit erhielten 135 Mandate, die Kleinlandwirte-Partei 16, die Christliche Wirtschaftspartei 2 und die Nationalsozialistische Partei ein Mandat.

Neue Sandstürme

Newyork, 1. April. Die Staaten Arkansas, Texas und Mississippi wurden erneut von Sandstürmen heimgesucht; vier Personen wurden getötet und eine größere Anzahl verletzt.

Gewitter über Marokko

Paris, 1. April. Ueber Marokko sind in den letzten 24 Stunden äußerst heftige Gewitter niedergegangen, die unübersehbaren Schäden angerichtet haben. Bei Fez sind mehrere Eisenbahnwaggons infolge Ueberfüllung eingestürzt; in einem Ort fanden fünf Bewohner unter den Trümmern ihres Hauses den Tod.

Die Abreise

Moskau, 1. April. Vordirektorbewahrer Eden hatte am Sonntagabend mit seinen Begleitern dem Außenkommissar Litwinow noch einmal einen Besuch ab; es fand noch einmal eine Besprechung statt. Vor der Abreise besuchte Eden mit seinen Begleitern die Vorstellung im Großen Theater. Unmittelbar nach Schluß der Vorstellung begab sich Eden zum Bahnhof, um nach Warschau weiterzureisen.

Zu Ehren Edens...

Moskau, 1. April.

Zu Ehren des Vordirektorbewahrers Eden gab der englische Botschafter am Sonntag einen Empfang, an dem von Seiten der Sowjetregierung Außenkommissar Litwinow, Außenhandelskommissar Potanin, Kriegsminister Woroschilow, der Volkskommissar für Bildung, Dubnow, und der Chef des Generalstabes, Negorow, teilnahmen, ferner Mitglieder des diplomatischen Korps.

Der Belga um 28 Prozent abgewertet

Die Effekten- und Wechselbörsen wieder geöffnet

Brüssel, 1. April.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten van Zeeland fand am Sonntag ein Ministerrat statt, der die Abwertung des Belga auf 28 v. H. festsetzte. Die Effekten- und Wechselbörsen, die seit Donnerstag geschlossen waren, wurden am Montag wieder geöffnet. Die Devisenkontrolle wird von Montag ab auf der Grundlage der Abwertung des Belga von 28 v. H. gehandhabt.

Vor der Abstimmung am Sonntagabend im Senat ergriff der Ministerpräsident noch einmal das Wort. Er bestätigte dabei, daß sein Vorgänger Jennes gehofft hatte, bei seinen Pariser Besprechungen Mitte dieses Monats in Paris eine wirtschaftliche Unterstützung zu erhalten.

wirtschaftliche Unterstützung zu erhalten. Als diese Erwartung getäuscht worden sei, sei die Regierung zu sofortiger Einführung der Devisenkontrolle gezwungen gewesen. Auf einen großen Teil des Senats machte diese Mitteilung einen starken Eindruck.

Im ganzen Lande dauert die Erregung über die Währungsabwertung unvermindert an. Banken und Sparkassen sehen sich von einem Run der Kleinen und großen Sparrer bedroht, die schleunigst ihr Geld in Sachwerten anlegen wollen. Die Böden sind überfüllt. Der Handel hat lange nicht solch ein gewaltiges Geschäft erlebt. Konfektion, Möbel, Teppiche, Schmutz, Grundstücke, Häuser sind die begehrtesten Anlageobjekte.

Der belgische Justizminister teilt mit, daß diejenigen Personen streng bestraft werden, die die Krise auszunutzen und die Preise erhöhen werden.

Weitere Pressstimmen aus England

London, 1. April.

Die britischen Blätter veröffentlichen eingehende Nachrichten über den letzten Tag des Besuchs des Lordes Chamberlain in Moskau sowie das amtliche Kommuniqué. In dem Bericht des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ aus Moskau heißt es u. a.: Der dringende Wunsch der Sowjetregierung, dem Kommuniqué einen Vorlaut zu geben, der zum Ausdruck bringen sollte, daß Großbritannien eine Haltung unabweislichen Wohlwollens gegenüber einem östlichen Sicherheitsystem einnehme, das ohne Deutschland abgeschlossen werde, aber jederzeit dessen Beitritt ermöglichen werde, habe am Sonntagabend zu weiteren Beratungen geführt. Eben habe sich genötigt gesehen, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß er nicht in der Lage sei, vor den Erörterungen des Londoner Kabinetts usw. ein Verprechen über die Haltung unserer Regierung abzugeben. Der Korrespondent weist darauf hin, daß der Vorlaut des Kommuniqués den wichtigen Beitrag hervorhebt, den die persönliche Teilnahme Stalins an den Besprechungen geleistet habe. Stalin habe auf die britischen Vertreter Eindruck gemacht, nicht nur wegen seines klaren Blickes für internationale Angelegenheiten, sondern auch durch sein Verständnis für die Eigentümlichkeiten und Anschauungen anderer Länder. Dies sei sehr erfreulich, da es ihm ermöglicht habe, zu würdigen, warum Großbritannien gegenwärtig nicht als aktiver und unmittelbarer Teilnehmer an einem östlichen Sicherheitsystem in Frage komme. Die Erklärung, daß die Organisation der östlichen Sicherheit nicht auf die Fiktion der Einreise irgendeines Staates abzielen, werde in London begrüßt werden. Der Satz des Kommuniqués, in dem beide Länder anerkennen, daß die gegenseitige Unverletzlichkeit für sie wichtig sei, und daß sie dem Völkerbündnis treu blieben, zeige einen Fortschritt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen dem bolschewistischen Russland und dem kapitalistischen England. Im gleichen Geiste würden wohl wirtschaftliche Fragen von beiden Regierungen geprüft werden, und eben sei in der Lage, dem Kabinetts Anträgen zu unterbreiten, die sich auf weitere russische Bestellungen in Großbritannien bei Gewährung neuer Kredite bezögen. Der Hauptwert des Besuchs liege aber in der Beseitigung des Mißtrauens und der Herstellung einer neuen Atmosphäre der Freundschaft und Freimütigkeit.

Das Blatt der Arbeiterpartei „Daily Herald“ überschreibt seinen Bericht mit: „Die Rivalität zwischen England und Sowjetrußland ist zu Ende“. Der diplomatische Korrespondent des Blattes meldet aus Moskau: Die zurückhaltenden Worte des Kommuniqués, die von freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern sprächen, enthielten eine hochwichtige Tatsache, die für den Frieden Europas und der Welt höchst bedeutungsvoll sei. Seit Jahren sei jedes britische Außenministerium von der Annahme ausgegangen, daß England und die Sowjetunion notwendigerweise Feinde seien oder jedenfalls einander unfreundlich gegenüber ständen. Jetzt seien infolge der Besprechungen eben mit Stalin und Litwinow beide Seiten nicht nur überzeugt, daß ein Konflikt nicht notwendig sei, sondern sie seien geradezu erkannt, zu finden, wie nahe sie einander in ihren Ansichten von den Weltproblemen ständen. Litwinows Ausspruch von der „Unteilbarkeit des Friedens“ sei von jetzt ab der Hauptgrund für die europäischen Politik. Die Engländer und die Sowjetrußen seien sich einig darüber, daß jede Art Einreise unerwünscht sei, daß Deutschlands Teilnahme wichtig sei und daß Deutschland durchaus fair bei voller Anerkennung seiner Gleichberechtigung behandelt werden müsse. Zugleich könne aber Deutschland nicht durch die Verweigerung seiner Teilnahme die Errichtung eines Sicherheitsystems verhindern.

Henderson will weiter arbeiten

London, 1. April. Arthur Henderson erklärte in einer Rede in seinem Wahlkreis Clay Cross, die Gerüchte, daß er den Vorsitz auf der Abrüstungskonferenz niederlegen werde, seien unbegründet. Es sei die anstrengendste Zeit seines langen öffentlichen Wirkens, aber er wolle sehr hart arbeiten, um einen erfolgreichen Ausgang zu erzielen. Er glaube nicht, daß ein Krieg bevorstehe oder unvermeidlich sei. Auch sei er nicht der Ansicht, daß die Lage so ernst sei, wie es den Anschein habe.

Orkan über Nord- und Mittelitalien

Mailand, 1. April. Ueber ganz Nord- und Mittelitalien ist in der Nacht zu Sonnabend ein Orkan von ganz außergewöhnlicher Kraft und mehr als 100 Kilometer Stundenleistung gewirkt. Die Orkanstärke der schweren Bewölkungen anrichtete und auch einige Todesopfer forderte. Erst jetzt werden die Einzelheiten über die Folgen des Sturmes bekannt. Besonders mitgenommen wurde Venedig und die an der Rüste der Adria gelegenen Gebiete. Allein in Bassano werden die Sachschäden auf eine Million Lire geschätzt. Zahlreiche Häuser wurden vollständig abgedeckt, starke Bäume entwurzelt, Mauern zum Einsturz gebracht, Telephon- und Telegraphenleitungen zerbrochen. In Bassano wurden mehrere Zentner schwere Lärchen des Weinbaues für die Gefallen des Weltkrieges von den Unterlagen gerissen und fürchten mit Teilen der Decke des Gebäudes in das Innere der Straße.

Auf den Küsten in der Umgebung von Ancona und in anderen hochgelegenen Orten ist Schnee gefallen. Die Temperatur sank innerhalb kurzer Zeit auf drei Grad Wärme. An der Adria wurden zahlreiche Fischerboote auf dem Meere vom Orkan überfallen und kenterten. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht genau bekannt; mehrere Fischer sind vermisst. In Mailand wurde ein Mann von einem Hochspannungsleitungsdraht getroffen und sofort getötet; auch in der Stadt wurde Materialschaden angerichtet.

Der Orkan hat auch an der mittleren Adria zahlreiche Todesopfer gefordert. Zahlreiche Barken zerschellten an der Küste, darunter auch Motorboote. Bis jetzt werden acht Tote und 19 Vermisste gemeldet. Man befürchtet jedoch, daß bei dem Sturm noch mehr Fischer den Tod in den Wellen gefunden haben. Mehrere Torpedoboote und Dampfer beteiligten sich an den Rettungsarbeiten.

Frankreichs Kriegsminister spricht zu 100 000 Reserveoffizieren

„Frankreich hat heutzutage ein Volk zum Nachbarn, das ganz unter Waffen steht...“

Paris, 1. April.

Am Sonnabend fand in der Sorbonne die Feier des Gründungstages der Nationalen Vereinigung der Reserveoffiziere statt, deren Vorsitzender der Abgeordnete und frühere Minister Fernand Anselme waren u. a. der Präsident der Republik, Lebrun, Kriegsminister General Maurin, Luftfahrtminister General Denain, Marschall Petain und der Chef des Militärstabes.

Fernand bezifferte in einer Rede den Mitgliederstand auf rund 100 000, die in 471 Einzelverbänden zusammengeschlossen sind. Er wies auf die Tätigkeit der Nationalen Vereinigung der Reserveoffiziere bei der Ausbildung der Frauen des vaterländischen Hilfsdienstes hin, dessen Beiräte von 180 000 Schülerinnen besucht worden seien und auf die Arbeit der unter Dummerge lebenden Vereinigungen zum Schutze der Zivilbevölkerung. Er beabsichtige dann die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und verlangte deren gezielte Veranlagerung sowie die Hebung der Ausbildung der Reserveoffiziere, deren Zahl hinaus, Frankreich wolle in Frieden leben; es sei aber durch die Haltung Deutschlands gezwungen, sich zu rüsten und einen schweren Schicksal in die Hand zu nehmen. Frankreich bedrohe niemanden, aber es fürchte auch nichts.

Kriegsminister General Maurin feierte die politische ausgleichende Wirkung der Uniform und die Manneszucht, die er aber von kriegerischer Gesinnung unterscheiden wolle. Die militärische Manneszucht lasse sich allerdings nicht reflexhaft auf das bürgerliche Leben übertragen, aber ihre Tugenden bildeten doch die sichersten Grundlagen auch für das bürgerliche Leben. Der Minister bedauerte, daß Frankreich seit Kriegsende schwach geworden sei und nicht ausreichend für seine materielle Kriegsvorbereitung gesorgt habe. Man müsse den

Mut haben, gelbliche Anstrengungen von allen zu verlangen. Ein Volksheer sei undenkbar ohne moralische und materielle Vorbereitung der Bevölkerung, d. h. ohne eine weitgehende militärische Ausbildung und ohne modernes Material zur Abwehr eines Einfalles.

Auf die Wanderschaft auf kriegshartem Fuß gebracht 41. Reservebrigade ansetzend, sagte der Kriegsminister: Kurze Ausbildungszeiten seien nicht vollwertig; im Ernstfalle würde die Opferwilligkeit hinzukommen, die Frankreich im Weltkriege erweist und die die Seele und die Seele wahrhaft stark machte, da sie allein die wirkliche Volkseinkünfte aufstehen ließe. Diese Einkünfte seien seitens der Grenzen bei einem Volk vollzogen, das sich einem widrigen Geschick nicht beugen wolle. Heute schmeide dieses Volk wieder seine Waffen, aber vorher — und das dürfe man in Frankreich nicht vergessen — habe es seine Seele wieder stark gemacht. Frankreich sei eingeschlagen und habe sich zu lange auf die Vertrauens verlassen, denen allein die Macht hätte Achtung verschaffen können. Nichts könne die Franzosen von ihrer selbstbestimmten Friedensliebe abbringen, aber diese Liebe habe nichts mit dem gefühllosen Pazifismus gemein.

Man habe Frieden, wenn man ihn sich verdiene. Es sei noch viel zu tun, vor allem auf moralischem Gebiet. Man möge aber nicht etwa glauben, daß die Ruhe, die der Kriegsminister bewahre, die Maske der Gleichgültigkeit sei, die er nie erkannt habe oder gar eines Skeptizismus, den er stets verabscheue. Da Frankreich heutzutage ein Volk zum Nachbarn habe, das ganz unter Waffen stehe, müsse es vor allem sein Verteidigungs-system verbessern. Er werde daher die erforderlichen Streitkräfte an der Grenze aufrechterhalten und wenn nötig verstärken, damit sie dort Wache hielten.

Die Schlagkraft des italienischen Heeres

Rom, 1. April.

Der italienische Senat hat Ende vergangener Woche in Gegenwart Mussolinis, dem wiederholt lebhafteste Kundgebungen bereitet wurden, den Wehrhaushalt genehmigt.

Der Staatssekretär im Kriegsministerium, General Baistrocchi, machte in seiner Rede programmatische Angaben über den Stand und die Schlagkraft des italienischen Heeres, das durch seine Ausrüstung, Motorisierung, Organisation und einheitliche Gesamtleitung den Bedürfnissen eines modernen Krieges vollkommen gewachsen sei. Wann ein Krieg ausbrechen, so führte der General aus, könne niemand voraussagen. Man könne aber behaupten, daß er fast plötzlich, d. h. nach wenigen Tagen politischer Spannung, ausbrechen würde. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit, sich von niemandem vorzukommen zu lassen, um nicht die Initiative des Angriffes zu verlieren und dem Willen des Feindes das Gelingen des Handelns zu überlassen. Der Bewegungskrieg sei für Italien eine geisterische Notwendigkeit. Die Militärdoktrin Italiens und das ganze Reglement werde in Anpassung an diese und andere Notwendigkeiten noch im Laufe dieses Jahres vollkommen ausgearbeitet.

Die Organisation der Grenzen sei dadurch wirksamer gestaltet worden, daß die traditionellen Einfallstore zum großen Teil geschützt seien, freilich nicht durch gewaltige und kostspielige Festungen, sondern durch Operationsstützpunkte. Die Infan-

terie werde nach gründlichen Prüfungen mit allen Waffen ausgerüstet, die zur Ueberwindung jeglichen Widerstandes und zum Aufhalten jeder Offensive notwendig seien. Für die Ausrüstung der Artillerie werde vor allem auf den Bewegungskrieg Rücksicht genommen, damit sie die Infanterie auf jedem Gebiete und in jeder Lage wirksam unterstützen könne. Ein großer Teil der Kavallerie sei motorisiert worden, und im Laufe dieses Frühjahrs werde die Bekleidung der Truppen mit dem notwendigen Material im beschleunigten Tempo beginnen. Die Einberufung von Offizieren und Unteroffizieren zur modernen militärischen Ausbildung sei im Gange. Desgleichen werde der Generalstab bezüglich seiner erweiterten Aufgaben einer Reform unterzogen. Besondere Aufmerksamkeit werde der engsten Zusammenarbeit zwischen Landheer und Luftwaffe geschenkt.

Baistrocchi schloß: „Im April werden wir rund 600 000 Mann unter den Waffen haben, die vollkommen ausgerüstet und in geschlossenen Einheiten agieren werden. Wir sind, wie Mussolini vor wenigen Tagen sagte, für jede Aufgabe bereit, die uns das Schicksal stellen wird. Kein Ereignis wird uns unvorbereitet überraschen.“

Berlin, 1. April. Wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, ist das endgültige Datum der Hochzeit des Ministerpräsidenten Goering auf den 10. April festgesetzt worden.

Frau Jänemann zum Tode verurteilt

„Sie ist die Mörderin ihrer drei Kinder!“

Berlin, 30. März.

Im Mordprozeß gegen die 24jährige Charlotte Jänemann, die in ihrer Kellerwohnung im Hause Weinstraße 27 ihre drei Kinder, die 4 Monate alte Ingeborg, den 14jährigen Wolfgang und den 8½ Jahre alten Bernhard verhungern und verdursten ließ, kam Sonnabend am späten Nachmittag das Berliner Schwurgericht nach mehrstündiger Beratung zu folgendem Urteil:

„Die Angeklagte ist des Mordes schuldig und wird zum Tode verurteilt. Außerdem werden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt und sie zur Erlegung der Kosten verurteilt.“

Frau Jänemann nahm das Urteil ohne jegliches Zeichen irgendwelcher Bewegung an.

Wie bereits gemeldet, hatte zu Beginn der Sitzung Professor Müller-Geb ein Gutachten über den Geisteszustand der Angeklagten abgegeben. Der Sachverständige kam zu dem Ueberzeugung, daß Frau Jänemann für ihre Tat voll verantwortlich zu machen sei. In seinen weiteren Ausführungen hob er hervor, daß Fälle, in denen eine Mutter ihre Kinder verhungern läßt, zu den größten Seltenheiten gehören, die ihm in seiner jahrzehntelangen Praxis als Gerichtsachverständiger vorgekommen sind. Der Fall der Frau Jänemann erinnerte an die sogenannte „Enachmacherin“ früherer Zeiten. Auch der zweite Sachverständige, Medizinalrat Schlegel, erklärte in seinem Gutachten, daß die Anwendung des § 51 auf Frau Jänemann nicht in Frage kommen könne.

Dann erhielt der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer. Er schilderte noch einmal kurz und zusammenfassend das besonders unheimliche und verabscheuenswerte der Tat der Frau Jänemann. Er schloß mit den Worten: „Nur allein die Todesstrafe kann dieses Verbrechen sühnen! Niemand würde ein anderes Urteil verstehen. Volkseinstimmlich sollten Sie, meine Herren Geschworenen, dafür, daß das Urteil, das Sie im Namen des deutschen Volkes sprechen, sich auch mit der Auffassung des Volkes über diese entsetzliche Tat völlig deckt.“

Im Anschluß an den Staatsanwalt nahm der

Verteidiger der Angeklagten Jänemann das Wort zu seinem Schlusswort. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Tat der Angeklagten den Tatbestand der Kindesausbeutung in Lateinstufe mit schuldhafter Lösung erfülle. Er stelle dem Gericht anheim, die für dieses Delikt bestehende Höchststrafe zu verhängen.

Frau Jänemann selbst, die die Plädoyers in sich zusammengesunken, ohne sichtbares Zeichen der Anteilnahme mitangehört hatte, beschränkte sich in ihrem letzten Wort auf den einen Satz: „Ich habe den Tod der Kinder nicht erwollt!“

Die Urteilsbegründung

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bode, u. a. aus: Wenn der Fall Jänemann in den weitesten Kreisen der Öffentlichkeit Anteilnahme und Erregung auslöste, so ist das dadurch zu erklären, daß hier etwas geschah, was über die juristische und kriminalistische Betrachtung hinaus Herz und Gemüt der Volksgenossen packte, erschütterte und empörte. Erstens, wie war es überhaupt möglich, daß eine Mutter ihre drei kleinen Kinder zur Winterzeit in einen kalten Kellerraum sperren und sie dort qualvoll verhungern und verdursten lassen konnte. Zweitens, sind Mitleidige, wenn auch nur im moralischen Sinne vorhanden, und die dritte Frage: Kann eine solche Tat überhaupt von einem Menschen begangen werden, der nicht an einer schweren Geisteskrankheit leidet? Alle diese Fragen sind von den zuständigen Instanzen und zuletzt vom Schwurgericht eingehend geprüft worden.

Das Schwurgericht hat nicht nur mit dem Herzen entschieden, das sich hier empörte, sondern mit klarem und nüchternem Verstand. Das nach bestmöglicher Weise und Gewissen erzielte Ergebnis war für die Angeklagte völlig vernichtend.

Man konnte zunächst an die furchtbare Möglichkeit denken, daß es sich um die Verzweiflungstat einer armen, gequälten Frau handle, die aus schwerer wirtschaftlicher oder seelischer Depression heraus, keinen anderen Weg als diesen fand. Die Möglichkeit einer solchen Verzweiflungstat ist nach

Zwei Tage Kirchenfest in Berlin

Berlin, 1. April. Der Kirchenfest der evangelischen Kirche der Altpreussischen Union war am 20. und 21. März in Berlin zur Tagung veranlaßt. In der Tagung wurde ernste, positive Arbeit geleistet, wobei hervorgehoben zu werden verdient, daß die Beschlüsse des Senats fast alle einstimmig gefaßt wurden. Man kann die berechtigte Hoffnung hegen, daß es auf der nunmehr neugelegten Basis zu einer Beruhigung und Festigung der kirchlichen Verhältnisse kommen wird.

Berlin — Buenos Aires in drei Tagen

Berlin, 1. April.

Ein neuer Schritt im Ausbau des deutschen Luftpostverkehrs wurde Sonnabend damit getan, daß auf dem Tempelhofer Feld zum erstenmal das Flugzeug für den Südamerikadienst ausfiel, das die neue Verkürzung auf drei Tage einleitet.

Daß der Luftverkehr von wesentlicher Bedeutung für die Südamerikapolitik ist, geht daraus hervor, daß bereits durch diese Einrichtung 2 1/2 Millionen in Vertiefung befördert worden sind, und daß etwa 8 Prozent des gesamten Postverkehrs bereits durch die Luft vor sich geht. Auf diese Tatsache wies der Reichspostminister Freiherr v. Elb-Altendorf in seiner Ansprache hin, in der er u. a. ausführlich sagte: Man darf die ersten Jahre des deutschen Luftverkehrs mit Südamerika zunächst, so könne man mit Genugtuung feststellen, daß sich dieser Verkehr mit einer bemerkenswerten Regelmäßigkeit abentwickelt hat. Etwa 10 bis 15 maligen Zeiten eingeschalteten worden, vielfach sogar wurden sie noch unterboten. Ebenso günstig und erfreulich habe sich die Zusammenarbeit mit dem in den Flugdienst eingeschalteten Luftschiff „Graf Zeppelin“ gestaltet. Nach dem Reichspostminister sprachen dann die Gesandten von Brasilien, Uruguay und Argentinien.

Aus der Schweiz ausgewiesen

Bern, 1. April. In seiner Sitzung vom Freitag hat der Schweizerische Bundesrat, gestützt auf den Antrag des Justiz- und Polizeidepartements beschlossen, das von der deutschen Regierung für den Kommunisten Heinz Neumann geforderte Zulieferungsbegehren abzulehnen. Neumann werde nach Auffassung des Bundesrates aus politischen Gründen verfolgt, wofür das schweizerische Asylrecht in Frage komme. Da sich Neumann aber auf Grund eines falschen Passes in Zürich ohne Genehmigung der Fremdenpolizei aufgehalten und durch seine kommunistische Tätigkeit die innere und äußere Sicherheit des Landes gefährdet hat, so wird er, gestützt auf Artikel 70 der Bundesverfassung aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft ausgewiesen.

Arbeitsgerüst eingestürzt — 1 Toter, 4 Verletzte

Reverfenen, 1. April. Im Kraftwerk des Reverfenener N.G. Farben-Werkes ereignete sich am Sonnabend ein folgenschwerer Arbeitsunfall. Räum Arbeiter waren damit beschäftigt, an einem Luftbehälter ein Rohr anzubringen, als plötzlich das Gerüst, auf dem sich die Arbeiter in etwa zehn Meter Höhe befanden, herunterstürzte. Alle fünf erlitten schwere Verletzungen. Zwei der Verletzten mußten in das Krankenhaus gebracht werden; ein Arbeiter ist noch am Sonnabend seinen schweren Verletzungen erlegen.

Athen, 1. April. Finanzminister Desmazioglu und Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten, Savas, sind zurückgetreten. Ministerpräsident Tsaldaris erklärte, die Lage sei nach wie vor ernst, aber die Regierung werde den Ereignissen mit sofortigen durchgreifenden Maßnahmen entgegenzutreten.

Madrid, 1. April. Der Staatspräsident hat den bisherigen Ministerpräsidenten Berzou mit der Bildung der neuen Regierung betraut.

dem Ergebnis der Beweisaufnahme einwandfrei ausgedrückt. Es mag mit aller Deutlichkeit gesagt sein, daß den zuständigen Behörden für das, was hier geschehen ist, nicht die mindeste Schuld beigemessen werden kann. Die Angeklagte hat für sich und ihre Kinder sowie Unterhaltungen durch Geld und Lebensmitteln erhalten, daß sie ihre Kinder durchs Leben bringen konnte.

Mit Nachdruck betonte der Vorsitzende: „Das Schwurgericht ist davon überzeugt, daß die Angeklagte für ihre Kinder hätte sorgen können, wenn sie auch nur einen Funken von Muttergefühl in ihrem Herzen gehabt hätte. Mitleid, Muttergefühl hatte sie aber nur einen abgrundtiefen Haß gegen ihre Kinder.“

Wenn die Angeklagte ihre Tat als den tragischen Ausgang eines Konflikts zwischen ihrer Mutterliebe und ihrer Liebe zu ihrem Freund hinstellen will, so ist alles, was sie in dieser Richtung vorbringt, hat erlogen. Von einer tiefen Liebe kann bei der oberflächlichen Kaffeekränzchenbekanntschaft mit dem erst 20 Jahre alten Kinde, der außer seinen zahlreichen anderen Liebchaften nichts befaßt, überhaupt keine Rede sein.

In Uebereinstimmung mit den Sachverständigen hat das Gericht aber auch die Frage einer vermindernden Zurechnungsfähigkeit verneint. Die Pflicht einer Mutter, für ihre hilflosen Kinder zu sorgen, erfordert keine geistigen Fähigkeiten. Die Mutter, die so handelt wie die Angeklagte, leidet nicht an einem Mangel an Einsicht, sie zertritt brutal und völlig bewußt das instinktive in ihr vorhandene Muttergefühl. Wenn sie gegenüber dem Kammern der Kinder nach Pflege und Nahrung taub blieb, wenn sie Lebensmittelformen an Fremde verschenkte und ihre Kinder überhaupt nicht mehr aufsuchte, dann hat sie vorätzlich und mit Ueberlegung getötet.

Nach alledem ist die Angeklagte die Mörderin ihrer drei Kinder und es war daher die Todesstrafe gegen sie zu verhängen.

Den Zeugen Kluge, den Geliebten der Frau Jänemann, bezeichnet der Vorsitzende als unredlichen Menschen, dessen Erziehung die starke Wandernissen ließ und dessen Aussage daher keinen günstigen Eindruck gemacht habe.

In Uebereinstimmung mit den Sachverständigen hat dann das Gericht die Frage einer vermindernden Zurechnungsfähigkeit verneint und gegen Frau Jänemann das Todesurteil gefällt.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 2. April 1935

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 1. April

Einfuhrgenehmigung auch für Gußeisen erforderlich

Nach der neuesten Veröffentlichung ist auch für die Einfuhr von Gußeisen und Erzeugnissen aus Gußeisen eine Genehmigung notwendig.

Lettländische Staatsangehörige von Aufenthaltsgebühren befreit

Außenminister Dozoraitis und der lettische Bevollmächtigte Minister für Litauen Seeja haben einen Vertrag unterzeichnet, auf Grund dessen vom 1. April ab die Gebühr für Aufenthaltsgenehmigungen für litauische Bürger in Lettland und für lettische Bürger in Litauen aufgehoben wird.

Die Beaufsichtigung der Kleinbahnen im Memelgebiet

Der halbamtliche „Nietuozs Tidas“ schreibt: Bekanntlich ist mit dem Direktorium des Memelgebiets eine Vereinbarung getroffen worden, wonach es die Rechte der Aufsicht und Inspektion über die Kleinbahnen des Memelgebiets, welche auf Grund der Konvention und den memelländischen Gesetzen dem Direktorium zustehen, der Eisenbahnverwaltung, die zur Durchführung der technischen und geschäftlichen Aufsicht ein erfahrenes Personal und die notwendigen Hilfsmittel besitzt, überlassen hat. Zum Inspektor dieser Kleinbahnen ist vom Verkehrsministerium der Direktor der Kleinbahnen, Ingenieur Raskauskas, ernannt worden, der die technischen Einrichtungen, welche die Beförderungen auf diesen Eisenbahnen gewährleisten, zu prüfen, die Fahrpläne mit denen der anderen Verkehrsmittel zu vereinheitlichen und den Interessen des Publikums anzupassen und die Zusammenarbeit mit den Großbahnen festzustellen hat. Außerdem hat er die Tariffragen zu vereinheitlichen und zu beaufsichtigen.

Neue Postkarten

Die Postverwaltung teilt, nach einer Meldung der „Sta“, mit, daß die neuen inländischen Postkarten bereits gedruckt sind und in den Verkehr gegeben werden. Es handelt sich um Postkarten ohne Rückantwort zu 20 Cent (15 Cent Briefmarken und 5 Cent Karte) und um Postkarten mit Rückantwort zu 40 Cent (Briefmarke 30 Cent und Karte 10 Cent). Die Aufschriften für die Postkarten und die Postwertzeichen sind in grüner Farbe gehalten, damit man sie von den in das Ausland zu schickenden Postkarten, welche Aufschriften und Postwertzeichen in roter Farbe haben, unterscheiden kann. Die

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 17,30 und 17,50: Vorträge. 18,10: Konzert. 18,40: Pressechau. 19: Nachrichten. 19,30: Opernübertragung.
- Königsberg (Welle 222). 6,15: Turnen. 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Krauengymnastik. 11,05: Zwischenband und Stadt: Vortrag für die Landfrau. 11,30: Fröhliche Melodien. 12 und 13,05: Konzert. 14,55: Uebertagung vom Deutschlandsende. 16,15: Konzert. 18: Der Waffenschmied (kleines Kulturbild von einem aussterbenden Beruf). 18,25: Jungmädelsstunde (Ein Spiel). 18,50: Wetter. 19: Zeitfunk berichtet. 19,15: Alte Musik. 20: Nachrichten. 20,15: Stunde der Nation (Ein Hörspiel aus der Zeit um 1700). 21: Was man gern hört (Schallplatten). 21,30: Orgelkonzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,30: Politische Zeitungschau. 22,40: Musikalisches Arierlied.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Der Deutschlandsender beginnt. 10,15: Historische Lieder der Niederlande. 10,50: Fröhlicher Kindergarten. 11,40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Warum keine Kuh vor dem Wagen? 12 und 13,10: Konzert. 14: Arierlied — von Zwei bis Drei. 14,55: Uebertagung aus der Staatsoper Berlin. 16,15: Wunter Nachmittags. 17,30: Jungmädelsstunde. 17,45: Georg Kutenlampff spielt. 18,20: Politische Zeitungschau. 18,40: Der nordische Mensch und die Seefahrt (Vortrag). 19: Aus Hamburg. 20,15: Stunde der Nation. 21: „Der Prinz von Homburg“ (Oper). 23: „Wir bitten zum Tanz“.
- Berlin (Welle 356,7). 19,20: Lieder von Erich Meyer-Gelmuud. 21: Das Kabarett auf dem Teller (Mitwirkende: Hans Albers, Willi Frisch, Paul Hörbiger u. a.). 22,30: „Moment mal, lieber Hörer...“ (Wilhelm Ehlers will Ihnen was erzählen). 23 und 24: Tanzfunk.
- Breslau (Welle 315,8). 18,10: Oberschlesische Arbeiter musizieren. 19: Zur Hundertjahrfeier der Stadt Athen. 21: Puppenpiel und Grotteske. 22,35: Tanzmusik.
- Darmstadt (Welle 331,9). 14,30: Der Chor des Deutschen Opernhaus singt. 16,15: Wunter Nachmittags. 19: Tanz der Instrumente. 21: Liebesstunde. 21,30: Das Märchen eines Lebens (Hans Christian Andersen). 22,25: Sport im März. 23: Chämuffel.
- Köln (Welle 455,9). 17: Heiteres Chortanzkonzert. 19: Korbbische Lieder und Tänze. 20,15: Stunde der Nation. 21: Das Stroph-Quartett spielt. 22,30 und 22,45: Französische und englische Unterhaltung.
- Leipzig (Welle 382,2). 21: Abendmusik. 22,30: Die Goldberg-Variationen von J. S. Bach. 23: Tanzfunk.
- München (Welle 405,4). 19,20: Kleine Konzertstunde. 19,40: „Abend Ständel und Kräudel und Kraut“ (Oberösterreichische Mundartdichtung). 21: Konzert. 23: Tanzfunk.
- Stuttgart (Welle 522,6). 18,30: Eine bunte Folge von Militärmusik. 21: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanz auf Schallplatten. 23: Babilische Kompositionenstunde. 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 506,8). 17,30: Arien und Lieder. 19,30: Fröhliches Wandern. 20,45: Chortanzkonzert aus Rom. 21,50: Sinfonische Musik. 23,30: Tanzmusik.
- Warschau (Welle 1339,3). 20: Leichte Musik. 21: Polnische Musik. 22: Unterhaltungsmusik. 22,30: Unterhaltung mit den Hörern. 22,45: Leichte Musik.
- Stockholm (Welle 426,1). 13: Konzert. 14,30 und 17,45: Schallplatten. 20: Kabarett. 21,15: Chortanzkonzert. 22: Solistenkonzert.
- Viermänner (Welle 539,6). 19,50: „Balltgefäßer (Metzsch). 20,05: Sinfoniekonzert.

Briefmarken weisen ebenso wie die der Postkarten, die ins Ausland geschickt werden, die Wappen der Städte von Wilna, Kaunas und Memel auf. Die Postkarten werden den Postämtern zum Verkauf bereits zugesandt.

Änderung des Fahrplans am 15. Mai

Auch in diesem Jahr wird am 15. Mai ein neuer Eisenbahnfahrplan eingeführt, der im Zusammenhang mit der Einführung des internationalen Eisenbahnfahrplans wesentliche Änderungen vorieht. Der neue Fahrplan, der bereits aufgestellt ist, wird demnächst in Druck gegeben. Außerdem wird ein neuer Eisenbahnwarentarif ausgearbeitet, der ebenfalls wesentliche Verbesserungen enthalten soll. Diese Verbesserungen werden auf den bisher gesammelten Erfahrungen aufgebaut sein. Eine Verbilligung der Beförderung für Güter sieht dieser Tarif jedoch nicht vor.

Eröffnung der Litauischen Volkshochschule in Memel

Gestern nachmittag wurde in Memel die litauische Volkshochschule eröffnet, welche den Namen des litauischen Vorkämpfers Dr. Balanavicius trägt. An der Eröffnung nahmen u. a. teil der Stellvertreter des Gouverneurs, Gouvernementsrat Dr. Sakalauskas, der kommissarische Oberbürgermeister Simonaitis, der Vorsitzende der Hasendirektion Slizys, der Pressereferent im Gouvernement Dr. Gerutis und der Schulleiter Simaitis. In den Kursen und Vorträgen der Volkshochschule werden die verschiedensten Wissenszweige gelehrt und behandelt werden. Lehren werden an der Volkshochschule 28 Personen aus Memel und 11 aus Kaunas.

Das Ideal des Frühlings

Frühling! Wahrhaftig, er kommt wieder. Die Natur erwacht, die Erde grünt. Der nie zufriedene Menschengeist, der immer über Enttäuschung, Hoffnungslosigkeit, Vergänglichkeit zu klagen hat, dies Eine kann er nicht leugnen: „Es muß doch Frühling werden!“ Da gibt es keine Enttäuschung, diese Hoffnung hat er sicher. Sie plant er nicht nur noch am Grabe auf, wie Schiller sang; schon an der Wiege, ja, an der Wiege jedes jungen Lebensjahres erblickt ihm wieder die unsterbliche Hoffnung. Am Frühling hat er das Hoffen gelernt. Was ist das anders, als die stets erneute, nie getrüübte Hoffnung der Natur?!

Nein, es ist noch mehr als dies. Auch unsere eigenen Hoffnungen, sind sie im Grunde nicht grün verleierte Wünsche? Wenn die Natur wieder ergrünt, so tut sich darin ihr innerer Wunsch nach dem vollen, reifen, fruchttragenden Leben kund. Der Wunsch ist die treibende Kraft des Lebens. Der Philosoph nannte sie Willen; aber wenn der Wille hinausdringt in Raum und Zeit, ist er schon Wunsch.

Alles, was lebt, sind Wunschkinde der Natur, und der Frühling ist ihre Erstgeburt.

Aber auch im Wunsch liegt noch ein höherer Begriff, über die Natur hinaus. Im Mittelalter hieß „Wunsch“, was wir heute Ideal nennen. So saß es Wolfram und benennt danach den „Gral“, das Ideal des christlichen Rittertums. Wird am Ende auch im Wunsch der Natur, den wir im Frühling ergrünen sehen, ein Ideal uns angezeigt? Die Natur hat es doch nicht nur zur Natur, zur „Kreatur“ gebracht. Man rühmt von ihr, daß sie als Höchste den Menschen hervorbrachte. Der ist gewiß an sich kein Ideal, aber er besitzt die Fähigkeit, von Natur Ideale zu haben. Denn gipfelt endlich der Frühlingswunsch der Natur. Das ist es, wonach — wie der Apostel sagt — „die Kreatur sich sehnt“: Mensch zu werden, der Ideale hat.

Ein Menschengeschöpf, das nicht weiter kommt als die Natur, sinkt unter sie. Es sind diejenigen, welche — als Naturalisten oder Materialisten — am Scheitern der Dinge haften bleiben und nichts Höheres kennen lernen als die vergängliche, irdische, stoffliche, berechenbare Sache. Diese Art Mensch hat den Wunsch der Natur nicht erfüllt. Ihr Wunsch ist an der Erde erstickt. Da gibt es keine Hoffnung mehr auf Frühlings Erwachen. Die Blumen blühen für solche nicht zur Freude am schönen Leben, nur zum Pfücken für einen spielerischen Zweck oder händlerischen Gewinn. Und schließlich tun's künstliche ebenjogut oder besser! —

Dagegen die nach der Höhe streben, nach der Reife des Herzens und Geistes, nach den Früchten der Sittlichkeit, Weisheit und Schönheit, nach wahrer Größe und Würde des inneren Menschentums: die sind die echten und eigentlichen Kinder der Natur, ihre wahren Wunschkinde. Sie sind berufen, den Frühling, den Sommer und den Herbst, Ernte und Frucht zu bringen. Mehr als das: sie kennen die Pflicht, und sie fühlen sich verpflichtet, ihren Beruf zu erfüllen. Da hinaus strebt die Natur. Jeder Frühling ist dafür nicht nur Symbol oder Gleichnis, sondern die treibende Kraft des Lebens selber, das solche Blüten tragen soll. —

Das mögen wir nie vergessen, wenn wir den neuen Frühling erleben. Excelsior! Empor! ruft er uns zu. Gedanket, Menschen zu sein, die Ideale haben! Wahres Menschentum ist das Ideal des Frühlings.

Auszeichnung für langjährige treue Dienste

Der stellvertretende Präsident der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet hat dem Hausmädchen Meta Sakariuz für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft ein Diplom verliehen. Die Auszeichnung ist seit zehn Jahren in der Wirtschaft des Herrn A. Mittens-Deudekug tätig.

Die Lebenshaltungskosten im Memelgebiet

Nach den vom Statistischen Büro des Memelgebiets veröffentlichten Mitteilungen betragen die Indizes der Lebenshaltungskosten nach der litauischen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) im März 1935 für eine Person 82,7 Lit, für zwei Personen je 75,4 Lit und für fünf Personen je 71,1 Lit gegenüber 117,1 Lit bzw. 112 Lit bzw. 109,1 Lit im März 1931; im Kreise Heydekrug im März für eine Person 80,9 Lit, für zwei Personen je 71,3 Lit und für fünf Personen je 65,5 Lit gegenüber 123,7, 114,5

Lit und 109,2 Lit im März 1931; im Kreise Pögegen für eine Person 77,8 Lit, für zwei Personen je 69,1 Lit, für fünf Personen je 63,9 Lit gegenüber 117,4 Lit, 109,8 Lit und 105,1 Lit und im Gebietsdurchschnitt im März für eine Person 80,5 Lit, für zwei Personen je 71,9 Lit und für fünf Personen je 66,9 Lit gegenüber 119,4 Lit, 112,0 Lit und 107,8 Lit im März 1931. Nach der deutschen Berechnungsmethode betragen die Indizes der Lebenshaltung für eine aus fünf Personen bestehende Familie in der Stadt Memel (1913/14 = 100) im März 1935 91,8 Lit, im Januar 1935 94,1 Lit, 1930 135,8 Lit und 1927 134,5 Lit.

* Unfälle. Am Sonnabend mittag wurde das Krankenauto nach dem Hasental gerufen. Der Hasenarbeiter Johann Wegand, Mühlenstraße Nr. 29 wohnhaft, war im Schiffsraum eines Dampfers beim Verladen von Salz beschäftigt. Dabei fiel ein Stück Salz im Gewicht von etwa zwei Zentnern dem Arbeiter auf das rechte Bein. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. — Kurze Zeit darauf wurde das Krankenauto nach der Hofgartenstraße gerufen. Hier war der Arbeiter Georg Jhlies aus Pakamöhren mit seinem Fahrrad so unglücklich gestürzt, daß er sich eine schwere Verletzung am Kopf zugezogen hatte. Jhlies wurde ebenfalls nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Diebstähle. In der Nacht vom 30. bis 31. März ist in der Gastwirtschaft in der Parkstraße 5a ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Täter haben von einer vom Hofe zum Laden führenden Türe die Haspe herausgezogen. Entwendet sind Getränke und etwas Kleingeld. — Sonnabend abend ist ein vor dem Lokal Seintorhalle hingestelltes Fahrrad entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Viktoria“, Nr. 573931. Das Rad ist anscheinend auf dem Flugplatz Rumpfschen gefunden worden. — Am 29. März, in den Abendstunden, ist in einem Lokal in der Holzstraße eine Handtasche entwendet worden. Die Geschädigte hatte dieselbe auf ein Fenster gelegt, von welchem ein Flügel auf war. Es handelt sich um eine dunkelbraune Handtasche. In derselben war der Inlandpaß, auf den Namen Helene Mikalausk, und ein Hausschlüssel. — In den Vormittagsstunden ist aus einem Zimmer des Gymnasiums Wytantaus des Großen ein Geldbetrag von über 500 Lit entwendet worden. — Am 30. März wurde einem hiesigen Bürger eine Geldbörse mit 90 Lit entwendet. Der Täter konnte ermittelt werden; er befindet sich zur Zeit im Polizeigefängnis. Personen, die zu den Diebstählen Angaben machen können, wollen sich beim Kriminalpolizeiamt in der Holzstraße melden.

Für Fettschweine 32 Lit je Zentner

Wie die Nietuozs Tsporas mitteilt, zahlt sie vom 1. April ab für Fettschweine 32 Lit je Zentner Lebendgewicht. Kaninchen werden vom 1. April bis 1. Oktober nicht gekauft.

Heydekrug, 1. April

* Dreißig Jahre Handelsschule. Die Handelsschule Bruno Kliez in Heydekrug, Präsident Smetona-Straße 52, besteht am 1. April dreißig Jahre. Nachdem der Inhaber und Leiter die Erlaubnis zur Führung einer Handelsschule erhielt, wurde diese am 1. April 1905 in Tilsit gegründet. Bis 1912 bestand die Schule in Tilsit, später wurde sie nach Heydekrug verlegt, wo sie jetzt großer Beliebtheit erfreut und von vielen jungen Damen und Herren besucht wird. Ueber 1500 Schüler haben die Schule in den dreißig Jahren besucht. In den Heydekruger Büros sieht man heute wohl kaum eine Dame oder einen Herrn, der seinen Lebensberuf nicht bei dem Meister der Buchführung und Stenographie Bruno Kliez erlernt hat. In seinen jüngeren Jahren hat Kliez, besonders in Tilsit, in uneigennützigem Maße viel zum Wohle der Allgemeinheit getan. Am 19. April 1905 gründete er den noch heute bestehenden Tilsiter Stenographen-Verein (Stolze-Schrey), ein Jahr später den Tilsiter Opern- und Singsänger-Verein. Viele Jahre hat Kliez in beiden Vereinen den Unterricht geleitet, und manches, inzwischen auch bald fünfzig Jahre alt gewordene Tilsiter Mädchen oder Frauchen wird noch gern an die wohlgelungenen Stützungsstöße dieser Vereine denken, die Kliez damals arrangierte. Auch wir wünschen dem Jubilar zu seinem heutigen Ehrentage einen noch langen, gesegneten Lebensabend und immer recht viele Schüler.

Schöffengericht Memel

Verurteilung von Fuhrleuten. Ein Kaufmann zog von Schmelz nach Bommelsvitte, und da er recht viel Kleinkram hatte, beauftragte er die in seiner Nähe wohnenden Fuhrhalter K. und C., einige Fuhrer zu besorgen. Nach dem Umzug vermißte der Kaufmann jedoch verschiedene Sachen, wie zwei Kisten leere Flaschen, drei Flaschen Korn, mehrere Platten, Bonbons und Schokolade. Auf Grund einer Anzeige bei der Polizei hatten sich nun die Fuhrleute K. und C. wegen Diebstahls zu verantworten. Sie mußten zugeben, einen Teil der Sachen entwendet zu haben. Dem Angeklagten K., der bereits vorbestraft ist, wurde weiter zur Last gelegt, etwa 7-8 Zentner Heu und von einer dritten Stelle eine Schubkarre entwendet zu haben. Seiner Versicherung, daß er sich nun endlich bessern wolle, schenkte das Gericht keinen Glauben, und es verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Der Fuhrhalter C. kam mit drei Monaten Gefängnis davon. Außerdem war noch der ebenfalls vorbestrafte Arbeiter Michel M. angeklagt, da er mit K. gemeinschaftlich das Heu und außerdem noch 4 Hoveln entwendet hatte. M. wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Was die Winterhilfe Bommelsvitte geleistet hat

Ein Rechenschaftsbericht und ein Dank an die Geber

Die Winterhilfe Bommelsvitte gibt im folgenden einen Bericht über ihre nunmehr abgeschlossene Tätigkeit:

Mit dem 31. März beschließt die Winterhilfe Bommelsvitte ihr Unterstüßungsverf. In unserm engeren Bezirk, aber auch weit darüber hinaus, haben wir vielen helfen können; wenn's nicht noch mehr gewesen sind, so hat es nicht an uns gelegen. Viele Kinder, Alte und Kranke haben täglich ihr kräftiges Essen bekommen. Und ich hätte manchem gewünscht, der gar zu kleinlich dachte, einer Essensangabe beizuwohnen. Ich bin gern hinausgegangen zu der hungrigen Schar. Ist wohl mancher drunter gewesen, der's nicht so arg nötig hatte oder gar hier und dort etwas bekam. Aber das ist schon so im Leben, hier wie überall, der eine versteht die Zeit besser als der andere und hält sein Näpflein überall hin. Aber es muß schon viel und große Not sein, wenn selbst von Schmelz alte Mütterchen ihr Essen holen kommen.

Auch sonst ist viel geholfen worden: Kleider und Schuhe, Wäsche und Lebensmittel, Holz und Kohlen, auch Geld sind nach bestem Wissen und Gewissen verteilt worden, nicht nur an Bommelsvitter. So mancher Lichtblick ist in traurige Verhältnisse gefallen. Wenn nicht alles mit der Dankbarkeit angenommen worden ist, die vielleicht dieser oder jener erwartet hat, dann wollen wir nicht vergessen: vielen von uns ist das Nehmen schwerer als das Geben. Aber trotz allem: in dieser Zeit, da vieler Seelen tief gedrückt sind, ist diese Hilfe ein heller Strahl barmherziger Nächstenliebe, leuchtender darum, daß alles gegeben wurde ohne Anstoß aus freiem Willen und in gutem Vertrauen.

Uns allen ist das Herz voll Dankbarkeit und den Bekannten und Unbekannten, Genannten und Ungenannten, die uns durch ihre Spenden alles ermöglicht haben, sagen wir ein tausendfaches Vergelt's Gott! Wie jeder 92jährige, den einige Schulkinder durch Weihnachtlieder eine tiefe Freude bereiteten. Vor dem Krankenlager dieses Alten ist mir unfer Wunsch lebendig geworden: „Greif an mit Gott!

Dem Nächsten muß man helfen! Es kann uns allen Gleiches ja begegnen!“

Dank sagen wir allen denen, die unsere schwächlichen Kinder in Pflege genommen, Freitische und manches andere gewährt haben. Ein gesundes Kind ist gottseidank ein unbeschwertes Gemüt, nimmt alles selbstverständlich hin und vergißt tagtäglich vielmal das Einfachste, das Danken, und wenn es aufstaut, dann plappert es unbeschwert Gutes und Ungutes von seiner Seele weg. Wir Großen sehen hinter die Schale, und manchem wird die köstliche Wahrheit bemerkt geworden sein, die in dem Wort liegt: „Solch heißes Kinderangeht, d'raus Frömmigkeit und Liebe spricht, das ist mir wie ein Bibel-spruch: ich schau hinein und hab' genug.“

Unserer Presse danken wir, die unsere Bemühungen nachhaltigst und erfolgreich unterstützt und gefördert hat.

Bei der Verteilung von Lebensmitteln, Kleidern usw. und Geld sind etwa 140 Familien berücksichtigt worden.

Gern wollen wir im kommenden Winter den Anregungen nachgehen, die uns gegeben worden sind. Und zugleich ein anderes: Es gibt sehr viel schwächliche Kinder. Landlust und der Geruch der Erde sind unsere besten Werkzeuge. Vielleicht finden sich Landwirte, die ein Kind aufnehmen wollen. Was macht so ein kleiner Miteßer schon aus? Kinderlosen Leuten bringt seine Fröhlichkeit Sonnenchein, und auch sonst ist es eine gute Saat.

Dank sagen wir vor allem den Bommelsvitter Frauen, die diese vier Monate hindurch täglich gefoch haben. Das war eine schwere Arbeit, von neun Uhr vormittags bis mitunter vier Uhr nachmittags ohne Atempause. Insgesamt sind 871 reichliche Mittagsportionen ausgegeben worden, täglich etwa 120 für Kinder und Erwachsene. Gut tief ab! vor diesen wackeren Frauen! Zu Hause haben sie selbst nicht viel und ihre liebe Not mit dem täglichen Brot, und hier stehen sie und wirken selbstlos für andere. Und beinahe scheint es, es wird ihnen schwer, in der Arbeit stillzustehen.

Jede gute Tat trägt ihren Lohn in sich!

Memelgau

Kreis Memel

jr. Dieser Tage wurde auf dem Schulhofst in Wensken durch den Schulvorstand die Verkleinerung des vor kurzem angeschafften Klobenholzes an den Mindestfordernden vergeben. Es hatte sich eine Anzahl Arbeiter eingelassen, die sich gegenseitig unterboten. Schließlich wurde die Verkleinerung an zwei Arbeiter vergeben, die sich verpflichteten, 19 Meter Klobenholz für 51 Lit zu zerlegen. In den früheren Jahren wurde der doppelte Preis gezahlt.

Kreis Heydekrug

ht. Michelskaten, 30. März. [Wirtschafts-Aden.] Als der Besitzer Kaufa am Donnerstag morgen den Stall betrat, fand er eines seiner besten Pferde, das einen Wert von etwa 400 Lit hatte, tot vor. Das Tier hatte sich nachts erwürgt.

ju. Mielinken, 30. März. [Verschiedenes.] Am Sonnabend wurden die Regereparaturen und Grabenreinigungen in der Tennewiesenparation vergeben. Das diesjährige Hochwasser hat an den Wegen beträchtlichen Schaden angerichtet. In der Vergebung waren viel Interessenten erschienen. Die Arbeiten wurden zum Teil recht billig übernommen. Ein Kubikmeter Sand einschließlich Anfuhr kostet nur 80 Cent. — Bei der wärmeren Witterung, die in der vergangenen Woche herrschte, hatten auf den höher gelegenen Feldern schon die Ackerarbeiten begonnen. Die nunmehr eingetretene Nachfröste haben diese wieder unterbrochen, da die Erde morgens fest gefroren ist.

Kreis Pogegen

Kreisgruppenmitgliederversammlung des Bundes der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen des Kreises Pogegen

Am Sonnabend fand im Lokale Biallas eine Kreisgruppenmitgliederversammlung des Bundes der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen statt, die der Kreisvorsitzende Pieper-Coadjuthen einberufen hatte. Nach der Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden erfolgte die Feststellung der erschienenen Vertreter. Der Kassierer zog von einzelnen Ortsgruppen rückständige Beiträge für das Jahr 1933/34 ein. Aus dem erstatteten Geschäftsbericht ergab sich, daß die genaue Anzahl der Mitglieder im Kreise Pogegen für das gegenwärtige Geschäftsjahr noch nicht feststeht, da einzelne Ortsgruppen ihren Jahresbericht noch nicht eingereicht haben. Aus dem gleichen Grunde muß auch der Kassensbericht auf eine spätere Versammlung im Mai verschoben werden. Der Kreisvorsitzende gab dann eine Geseßesvorlage des Direktoriums über Rentenzahlung bekannt, ebenso eine Resolution, die die Ortsgruppe Memel des Bundes der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen zu der Geseßesvorlage gefaßt hatte. Hieran schloß sich eine längere Aussprache über die gegenwärtige Lage der Kriegsoffer. Die Neuwahl des Kreisvorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes. Er besteht aus den Herren Pieper-Coadjuthen Vorsitzender, Awitschus-Mantwillen stellvertretender Vorsitzender, Behrend-Laughagen Schriftführer, Mahat-Kowgirren Kassierer und Mikat-Bischwill als Beisitzer. In Kassensprüfern wurden die Mitglieder Dumat-Piktupnen und Velpholz-Amuschon gewählt. Der Kreisvorsitzende gab bekannt, daß Anträge zu dem im Juli dieses Jahres stattfindenden Bundesstages bis zum 1. Juli bei dem Kreisvorsitzenden eingegangen sein müssen, wenn sie auf die Tagesordnung des Bundesstages gestellt werden sollen. Die Versammlung beschloß dann noch, angefaßt der gegenwärtigen Krisenzeit die bei dem Todesfall eines Mitgliedes den Ortsgruppen von der Kreisgruppe zu gewährenden Kranzbeiträge von 20 Lit auf 10 Lit herabzusetzen.

3. Miltien, 1. April. [Die DensghaI-tungsgenossenschaft Paubeln hielt am Freitag im Lokale Abher eine Versammlung ab, die von dem Vorsitzenden und Geschäftsführer der Genossenschaft, Gutsverwalter Achmonet, geleitet wurde. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß die Genossenschaft im Berichtsjahre eine Gesamteinnahme von 6380,82 Lit gehabt hat, der eine Ausgabe von 4823,57 Lit gegenübersteht. Dem Kassierer wurde nach Prüfung der Kasse Entlastung erteilt. Die Genossenschaft hat vier Besätze. Es wurde beschlossen, das Deckgeld in der alten Höhe bestehen zu lassen.

at. Pogegen, 31. März. [Verschiedenes.] Wie dreist das Diebsgänstel in letzter Zeit geworden ist, beweisen zwei Fahrraddiebstähle, die im diesigen Orte während des hellen Tages ausgeführt wurden. Vor der katholischen Kirche haben unbekannt Täter einer Besucherin des Gottesdienstes das vor der Kirche abgestellte Fahrrad. Am Nachmittag wurde dieses Rad von dem Bankleiter Wittkubn während eines Spazierganges im Paubelner Wald unweit der Kleinbahnstrecke gefunden. Die Vorderrad und das Vorderrad waren ausmontiert. Die Polizei konnte den Dieb bisher nicht ermitteln. — Einem Angestellten der „Nietukis“ wurde ein älteres Herrenfahrrad gestohlen, das er während seiner Arbeitszeit am Speicher der Nietukis abgestellt hatte. Auch in diesem Falle ist der Täter entkommen. — Im Gasthause Kild erfolgte die Vergebung der Arbeiten für das auf dem Pogener Marktplat neu zu errichtende Geländer durch den Gemeindevorsteher Kundrat. Von den fünf erschienenen Interessenten erhielten den Zuschlag für Holzarbeiten Zimmermann Peterreit und für die Schmiedearbeiten Schmiedemeister Vorm-Pogegen.

3. Gubben, 1. April. [Schulvorstands-] sichtigung.] Dieser Tage wurden verschiedene Maler- und Tischlerarbeiten der Schule an Audielstik-Piktupnen und Schapals-Gubden vergeben. Weiter wurde beschlossen, bei der zuständigen Stelle zu beantragen, daß die Sommerferien für die Schule Gubden geteilt werden, und zwar so, daß noch Ferien in der Zeit vom 15. September bis 1. Oktober gegeben werden. Diese 14 Tage sollen dann vom Anfang der Sommerferien in Absua gebracht werden.

ok. Barsdchnen, 30. März. [Rindfleisch für je 9 Cent das Pfund.] Dieser Tage mußte der Besitzer N. aus Barsdchnen eine Kuh

Gefährte Mordtat

Königsberg, 1. April. Am Sonnabend ist in Insterburg der 34jährige Mörder Schinkewitz hingerichtet worden. Schinkewitz und Frau Radhuhn waren wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Gastwirt Radhuhn, dem Ehefrau der Frau Radhuhn, zum Tode verurteilt worden. Schinkewitz hat die Tat mit großer Kaltblütigkeit und Feindsüde durchgeführt, in der Erwartung, durch spätere Einbeziehung in den Besitz des Ermordeten seine wirtschaftliche Lage verbessern zu können. Die gegen Frau Radhuhn verhängte Todesstrafe ist im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Zweibrücken, 1. April. Am Sonnabend ist in Zweibrücken der 25jährige Mörder Vollenbach hingerichtet worden.

Eröffnung am Donnerstag, dem 4. April 1935 in Coadjuthen im Hause des Herrn Polizeikommissar i. R. Bajorz meine Praxis als

Proz. Bbeistand nachdem mir der Herr Landgerichts-Präsident die Genehmigung zum mündlichen Verhandeln auf dem Gerichtstag Coadjuthen erteilt hat.

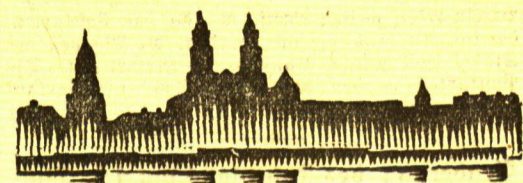
H. Broszat 4138) Bürovorsteher a. D. Szufken

Ca. 60 Morgen großes Grundstück mittl. Boden, hart an Chaussee gelegen, mit kleinem Anteil verkauft billig Spar- und Darlehnskassenverein Szufken

Maculaturpapier liefert billigst F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

schlachten. Er brachte das Fleisch auf den Markt nach Heydekrug, wo er nur 10 Cent für das Pfund erhielt.

hr. Krafischken, 1. April. [Führerverkauf.] — [Verschiedenes.] Am Freitag wurde hier die Führe und der Führe meistbietend verkauft. Die Führe kaufte Führeman Velus und den Führe Besitzer Gottschalk. — In einem der letzten Tage gegen dem Besitzer F. in Krafischken zwei Milchfäße ein. — Der Besitzer John J. hatte in einem kleinen Graben ein Nest aufgestellt. Am anderen Morgen fand er in dem kleinen Nest 35 Echte, von denen zwei je zehn Pfund wogen.

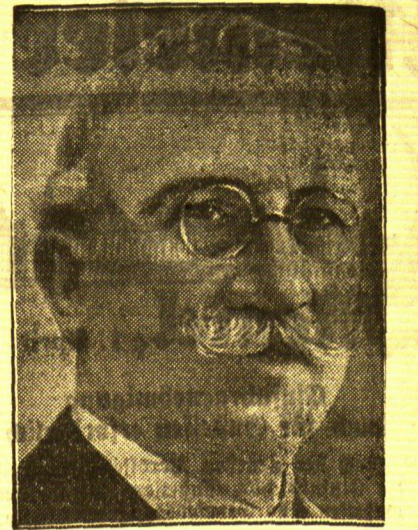


Kaunas, 1. April Die Revision im Kauner Zuchthaus

Die Revision im Kauner Zuchthaus, die die Staatskontrolle seit einiger Zeit vornimmt, wird fortgesetzt. Ebenso dauert die Untersuchung in dem Gefängnis in Kretinga an, wo nach provisorischen Berechnungen für etwa 40000 Lit Schäden verursacht worden sind. Die Untersuchung in der Schule für Frauen-Arbeit geht ihrem Ende entgegen. Hier sollen die Schäden 10 bis 12000 Lit betragen.

rchtet morden. Der Verurteilte hat den Werkmeister Leiner, mit dessen Frau er einige Wochen ein ehebrecherisches Verhältnis unterhalten hatte, in der Nacht vom 25. zum 26. November 1933 an der Gartentür seines Hauses von hinten niedergeschossen, nachdem er sich vorher heuchlerisch in einer Vereinsangelegenheit an ihn herangemacht und sich noch freundschaftlich mit einem Händedruck von ihm verabschiedet hatte. Vollenbach war ein vielfach vorbestrafter, wertloser und unverbesserlicher Mensch.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkus, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Spanische Regierung zurückgetreten Der spanische Ministerpräsident Lerroux hat am 29. März dem Staatspräsidenten den Rücktritt des gesamten Kabinetts wegen eines Konfliktes über die Begnadigung von Revolutionären angezeigt.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

Table with exchange rates for various currencies like New York, London, Berlin, etc.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 2. April Aufziehende Winde aus Südwest bis West, stärker zunehmende Bewölkung und Niederschläge, Temperaturen nur langsam ansteigend.

Temperaturen in Memel am 30. März 1 Uhr +0,5 8 Uhr +1,8 10 Uhr +3,0

Table with weather forecasts for Memel, including barometer, wind direction, and temperature.

Marktbericht

Table with market prices for various goods like butter, eggs, and meat.

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph Zweite Fortsetzung Nachdruck verboten

Grete aber, die bis zum Tode ihrer Eltern ein sorgenloses Leben gehabt hatte, fühlte heisses Mitleid mit dem alten Mann, und da Hans Anating ein bescheidener, scheuer und ruhiger Mensch war, der auch bei manchen Nebenbindungen eine gewisse Bildung nicht verlegnete, hatten die beiden jungen Menschen sich allmählich enger mit ihr angefreundet. Das war alles. Eine höchst natürliche und unromantische Angelegenheit. „Na, nu aber Schluss mit dem Film. Laß uns auch mal von was anderem sprechen, Grete“, lächelt Frik, als das Mädchen kein Ende findet, dem gespannt lauschenden Anating von der Arbeit im Atelier zu erzählen. Grete lehnt sich aufatmend in ihren Stuhl zurück. „Ganz so himmlisch“, wie sich die Leute das vorstellen, ist's beim Film ja nicht“, lacht sie, „aber weißt du, Frik, die großen Darsteller wie die Gudrun Heje, die Raag oder die Bald haben es doch gut. So ein Abend wie heute wiegst doch unendlich viel Arbeit und Mühe auf. „Einmal... Grete bekommt plötzlich ganz ferne, sehnsüchtige Augen — „einmal müßt ich auch ein Star sein!“ „So flücht du aus, Grete!“ „Warum denn nicht? Meinst du, das wäre unmöglich?“ erhebt sich das junge Mädchen mit beigewordenen Wangen. „Die Garbo soll doch nur eine kleine Verkäuferin gewesen sein. Und auch Gudrun Heje haben sie ganz plötzlich aus dem Schatten herausgeholt!“ „Besser im Schatten bleiben als in ein schiefes Licht geraten“, sagt Frik düster philosophisch. „Von der Heje hört man doch allerhand.“ „Nächst! Dummes Gerede! Du wirst doch solche törichte Geschichten nicht nachbeten, Frik!“

„Nee, ich sage nur: Das ist nichts für uns. Und wir wollen uns auch nicht den Kopf darüber zerbrechen, was, Grete? Wir sitzen hier bei unserer Rolle mindestens ebenso glücklich und gemütlich zusammen, wie deine Filmstars beim Sekt. Hauptsache, daß man sich wohl fühlt. Wie, ist egal. Prost, Grete! Prost, Anating!“ Grete seufzt ein klein wenig, als sie mit ihrem Verlobten anfährt und denkt daran, daß sie jetzt ebenlosgelassen im Hotel am Zoo hätte sitzen können bei der Premierenfeier. Einmalen war sie. Alle, die am Film mitgearbeitet hatten, bis hinab zum letzten Beleuchter, waren eingeladen worden. Aber Frik hatte es nicht haben wollen, daß sie hinging. Er mochte nur einmal die Filmwelt nicht. Wenn es nicht unverantwortlich wäre, eine gut bezahlte Stellung aufzugeben, er hätte am liebsten gesehen, daß sie dem Filmatelier überhaupt den Rücken kehrt. „Es geht auf Mitternacht“, sagt Grete, das Glas hinsetzend und lächelt ein wenig dabei. „Wir wollen Schluss machen, Frik. Morgen um acht muß ich wieder drauhen im Atelier sein.“ Während Frik mit dem Kassierer abrechnet und Anating ihr bößlich in den Mantel hilft, fliegen ihre Gedanken noch einmal ein bißchen schnellich hinüber zu der Premierenfeier. Da ging es recht hoch her. „Besonders „hoch“ geht es nun nicht her da drüben in dem mit Blumen gebundenen aussehendsten Hotelssaal. Die Zeiten sind vorbei, wo bei solchen Gelegenheiten der Sekt in Strömen floß. Auch der Kreis der Festteilnehmer hat sich erweitert. Da sitzen nicht nur die Gewaltigen des Films, die Direktoren, Produktionsleiter und Regisseure neben den Hauptdarstellern, sondern in lauten Reihen auch die kleinen Köder im Getriebe, die Beleuchter und Cutter, Maschinisten, Aufnahmemeister und Assistenten, die kleinen Charzen und Komparien, die an dem Film mitgewirkt haben. Es gibt Bier und Wein, Kaffee, ganz wie man will und wie es

schmeckt. Es gibt Fracks und geschmackvolle Abendkleider, aber auch einfache Sonntagsanzüge und billige Fränschen. Eine Gruppe von Arbeitskollegen, die das Nichtstun ihres Werkes feiern. Gudrun Heje sitzt mitten unter ihnen. Lacht und ist glücklich. Aber zu ihrer Linken sitzt der große Regisseur Edgar Rau, und je länger er in seiner nervösen, hastigen Art auf sie einredet, um so mehr schwindet das glückliche Lächeln aus Gudrun Hejes Gesicht. Kurz vor Mitternacht, als die festliche Stimmung den Höhepunkt erreicht hat, bricht sie unverleht auf und verabschiedet sich. „Frik Fortgehen führt ein wenig die Stimmung. Gudrun Heje, die stets Zurückhaltende, fast Schöne, steht bei ihren kleineren Kollegen im Gespräch, „hoch-nästa“ zu sein. Ihre Entschuldigungen, daß sie morgen früh im Atelier sein muß, läßt niemand gelten. Sie müssen alle morgen früh wieder an der Arbeit sein, die Leute vom Film. Da könnte die Heje doch wohl auch... „Ein bißchen hätte sie noch bleiben können“, brummt der Oberbeleuchter Richter ärschlich. „Wir gehören doch alle zusammen. Der Produktionsleiter denkt auch noch nicht ans Heimgehen.“ „Daß mal, Karl“, gibt sein Nachbar, der Hilfsregisseur Vogel ebenso unwillig zurück. „Heute ist sie noch ganz groß, die Heje, aber es kommen auch andere Zeiten. Wir haben schon mal ein Wohl-tätigkeitsfest abgehalten für eine, die einmal eben so erhaben war!“ Gudrun Heje hört nichts von den unfreundlichen Reden. Sie lehnt neben ihrem Mann im Wagen, der sie nach Hause bringt, plötzlich völlig matt und erschöpft. Alle Freunde ist verfliegen. Hinter geschlossenen Türen denkt sie an das, was der Regisseur Edgar Rau und der Produktionsleiter ihr eben gesagt haben. Ein neuer Film! Ein großer Schmutz- und Abenteuerfilm. Und sie soll wieder die Hauptrolle spielen, die schöne, kalte, aram-jam anziehende und abstoßende Frau! Wie immer! „Hat Edgar Rau mit dir über den neuen Film

gesprochen?“ fragt neben ihr bedutklam taktend die Stimme von Niewens. „Ja. Er will morgen im Atelier die Sache mit mir durchsprechen.“ Gudrun Heje schluckt wieder müde die Augen. „Frik Mann stört sie nicht, aber seine Augen gehen besorgt forschend über ihr müdes, verschlossenes Gesicht. Er muß daran denken, was Edgar Rau ihm in seiner schonungslosen Art heute gesagt hat. Gudrun Heje muß sich sehr zusammennehmen, wenn sie ihren Platz verteidigen will. Der Nachdruck, die Fingern, Unverbrachten bringen gemaltia vor, und ihr Spiel ist in letzter Zeit matt und starz geworden. Während Kurt von Niewens seine Frau ansieht, wie sie da mit geschlossenen Augen in den Polstern liegt, blaue Schatten um die Lider, einen unsagbar müden, gequälten Zug um den herben Mund, beschleicht ihn plötzlich selber banane Sorat. „Hat Edgar Rau recht? Retat sich der Stern Gudrun Hejes? Es ist so vielen so gegangen. Wo find sie alle, die vor Rabren noch ebenso hell als Sterne am Filmsternament alänaten? Der Film verbraucht schnell. Ist Gudrun Heje auch schon auf dem Weg abwärts ins Dunkel?“ 3. Kapitel „Weg mit dem dümmlichen Puffalger! Den Puffalger her!“ Der Hilfsregisseur Theobald Bauer, der sich außerhalb des Betriebes stolz Regisseur nennt, tritt im Atelier jedoch die weiaer respektvolle, habituelle Bezeichnung „Schlattenfamas“ genießt, fuchelt erregt mit seinen langen Armen in der Luft und dirigiert die von Edgar Rau befohlene Umstellung der Lampen und Ausleuchtungen. Edgar Rau selber sitzt nachlässig ganz vorne auf der Kante jener achteinmülligen, fabribaren Maschinerie, die mit ihrem Anfluten ansehnliche Menschen, Er sieht ein wenig bleich und übernächtig aus, „verjater!“ stellen hinten in der Dekoration ein paar junge Arbeiter fest — ist aber wie immer sehr elegant gekleidet und gibt, den grünen Schutzhelm

Makulatur, die mit Gold aufgewogen wurde

Van Eberhard Adriaen

In türkischen Zeitungen stand vor einiger Zeit ein Aufruf, nach dem sich alle jene Kaufleute und Krämerweiden sollten, die alte türkische Aktien grünerweise als Einwickelpapier gekauft hatten. Was sie für wenige Pfennige erstanden hatten, sollte ihnen jetzt, wenn sie es wiederbrachten, mit vielen türkischen Pfund aufgewogen werden. Diese Aktien, die als völlig wertlos im Zug des großen Aufrümens in Istanbul verschleudert worden waren, hatten sich nämlich als Gesichtsquellen in den Rängen erwiesen und die Gelehrten hatten mit Recht dagegen Einspruch erhoben, daß man mit diesem wertvollen Material so leichtsinnig umgehe. Hoffentlich ist also noch etwas von diesem „Einwickelpapier“ übrig geblieben.

Das erinnert an ein ähnliches Ereignis in Berlin. Vor mehreren Jahren veräußerte ein preussisches Ministerium einige Wagenladungen alter vergilbter Aktien als Altpapier. Es handelte sich meist um alte Petitionen und Vordratsberichte, die durchschnittlich ein Jahrhundert alt waren. Wenige Wochen danach gab es aber in dem betreffenden Ministerium eine erhebliche Aufregung, — es hatte sich nämlich erwiesen, daß das „Altpapier“ wertvolles Material zur Geschichtsforschung war und zahlreiche handschriftliche Werke von Steinhilber, Hardeberg und anderen bedeutenden Persönlichkeiten der damaligen Zeit trug. Es gelang glücklicherweise, den größten Teil der „Makulatur“ der Vernichtung zu entreißen.

In eine Wiener Papiermühle bei Aspern kam in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Ballen „aerarisches“ Papier, das zur Verfertigung bestimmt war. Der Ballen stand wochenlang im Freien und plakte eines Tages. Ein Wiener Archivar, der in der Nähe seine Sommerfrische verlebte, führte zu dem Zeitweiser in den alten vergilbten Papieren und erkannte zu seiner Freude, daß es sich um Aktien mit handschriftlichen Vermerken von Maria Theresia, Kaunitz, Josef II. und anderen Persönlichkeiten handelte. Papiere von fast unersetzlichem Wert für den Forscher.

Der Wiener Kapellmeister Johann Herbeck betrat im Jahre 1857 einen Wiener Musikladen und stolperte beinahe über einen Stok alten, vergilbten und verfaulten Notenpapiers. Der Ladenbesitzer brüllte sein Faktotum an, warum er den „Mist“ nun schon den zweiten Tag hier herumliegen lasse, anstatt ihn endlich auf den Müll zu schleppen, wie angeordnet. Herbeck griff zerkümmert nach einem Blatt, das sich von dem Stapel lösgelöst hatte, und bekam plötzlich heftiges Herzklopfen: er hielt ein von Franz Schubert beschriebenes Notenblatt in der Hand. Kurzum, der „Mist“ enthielt einen großen Teil des Schubertschen Nachlasses und wurde geradezu mit Gold aufgewogen; er brachte viele tausend Gulden ein, mehr als der arme „Schwammerl“ sein ganzes Leben verdient hatte. Unter ähnlichen dramatischen Umständen fand ja auch bekanntlich Robert Schumann im Jahre 1888 Schuberts „Unvollendete“ auf.

Sehr hübsch ist auch die Geschichte, wie Erich Schmidt die einzige Abschrift von Goethes „Urfaut“ auffand. Ein enternter Nachkomme eines ehemaligen Weimarer Hofrätleins ließ ihm berichten, daß er in Dresden im Nachlasse einer Verwandten Goethe-Papiere gefunden habe. Er hatte es für wertloses Zeug, aber vielleicht lohne sich eine Durchsicht. Als Erich Schmidt sich in Dresden über den Papierhändler hermachte, fand er dieselbe Abschrift sogar beschriftet. Es waren diese Abschriften bekannter Goethescher Gedichte. Auch einige Szenen aus dem Faust will er eben beiseite legen, als sein Blick auf ein paar Verse fällt, die er in einer ganz anderen Fassung kennt. Er betrachtet die Blätter genauer und der Abweichungen werden immer mehr. Es war der „Urfaut“, den er auf diese Weise in einer Abschrift entdeckt hatte. Fräulein von Goethehausen, so hieß das weimarer Hofrätlein, hatte ihn in ihren Musikbüchern abgeschrieben und sich dabei sicherlich nicht gedacht, daß ausgerechnet ihre Abschrift einmal das einzige sein werde, was vom Urfaut übrig geblieben ist.

Fürst Jussupoff wird Parfümfabrikant

London, Ende März.

Fürst Jussupoff macht augenblicklich wieder von sich reden. Jussupoff ist bekanntlich jener Mann, der als zaristischer Gardeoffizier den Mord an Rasputin, der er für einen Volksverderber und Schädling Russlands hielt, getötet hat. Der Name Jussupoff war ein zweites Mal in aller Welt Munde, als die Fürstin im vergangenen Jahr eine

gewonnen und erhielt eine Summe von 22000 Pfund Sterling als Entschädigung von den Verächtern anerkannt. Das war zwar nicht ganz so viel, wie sie gefordert hatte, aber immerhin noch ein respektable Betrag. Das fürstliche Ehepaar hat sich nunmehr entschlossen, dieses Geld nutzbringend anzulegen und ein Geschäft für Parfümerieartikel zu eröffnen. Der Laden ist in einem der elegantesten und mondänsten Viertel Londons dieser Tage aufgemacht worden.

Die Filmecke

Die Zukunft des künstlerischen Films

Gespräch mit Gerhard Menzel

„Wir möchten eine offene, freie und eble Lebensbeziehung. Mit Optimismus, mit Kühnheit, mit Mut wollen wir an die Aufgabe des Films herantreten.“

Zurückgelehnt, sinnend und ein wenig versponnen, sitzt Gerhard Menzel, der Dichter der „Flüchtlinge“, des „Toboggan“ und der Filme „Morgenrot“ und „Flüchtlinge“, mir gegenüber. Er, der mitten in der reklamewütigen Welt, der des Films, arbeitet, hat nicht das mindeste Bedürfnis, etwas aus sich zu machen, sich in Szene zu setzen. Alle Betriebsamkeit flieht er, und das ist nicht Pose, fühlt man deutlich, sondern einfacher Selbstschutz für sich und seine Arbeit. Auch in dem wogenden Kunstbetrieb Berlins wagt er sich die Möglichkeit, auf eine schickende Insel zu entkommen. Draußen am Stadtrand, in einem der ruhigeren Neubausblöcke, wo man hinter Schrebergärten die Spandauer Vorortbahn vorbeifahren sieht, lebt er zurückgezogen seiner Arbeit. An dem Treiben in das Berlin seine Prominenten hineinzieht, nimmt er geringen Anteil. Diese Umwehr zurblickender Betriebsamkeit führt gelegentlich zu kleinen Sonderlichkeiten, so zu einer unüberwindlichen Abneigung gegen das Telefon, von dem er nur selten und ungenutzten Hörer abnimmt.

Menzels und ungenutzten Hörer abnimmt. Nur was im Menschen vorgeht, was ihn bewegt und antreibt, ist ihm wichtig. Alles Außermentliche, sei es das Herrliche zwischen Erde und Himmel, tritt daneben zurück. Dieses Betreiben, den Menschen in den Mittelpunkt zu rücken, weist ihn vor allem auf die dramatische Ausdrucksform hin. Leidenschaftlich liebt er das Theater, auch heute noch als erfolgreicher Filmautor. Er spricht vom Theaterpublikum als von einer Gilde von Verehrern, die — in einem ganz anderen Sinn als das Filmpublikum — nach einem allen verständlichen Schlüssel jedes Wort verstehen. Ueber die Zukunftsaussichten des Theaters, das nach seiner Ansicht in der Erfassung des Publikums an gewisse nicht zu befechtende Grenzen gebunden bleibt, gibt er sich keiner Illusion hin. Aber es

zieht ihn immer wieder zu ihm zurück, und er hegt den Wunsch und die Absicht, nach Einlösung seiner Filmverpflichtungen in den nächsten Jahren wieder für das Theater zu schreiben.

Unser Gespräch gelangt zum Thema Film und zu der Frage, ob in der Filmproduktion der Dichter sich durchsetzen könne. Aus seinen Erfahrungen heraus bejaht Menzel die Möglichkeit, fügt allerdings hinzu, daß die besonderen Gegebenheiten der Filmindustrie zu berücksichtigen seien.

„Wenn der Produktionsplan eines Jahres festgelegt wird“, führt er näher aus, „wird zugleich bestimmt, daß etwa von zwanzig Filmen die vier Hauptfilme sowie acht weitere Filme sowie und die übrigen sowie Kosten dürfen. Bestimmte Schauspielersind engagiert worden. Erfahrungen, die man mit dem Publikumsgeschmack gemacht zu haben glaubt, sollen berücksichtigt werden. Nur selten entsprechen Manuskripte, die von aufstrebenden Autoren eingeleitet werden, allen diesen Voraussetzungen; der übliche Weg ist der, daß die Dramaturgen der Filmgesellschaft und die zur Arbeit herangezogenen Autoren Stoffe vorschlagen. Der Weg zur Verfilmung eines Stoffes ist überaus dornenvoll, nur in den seltensten Fällen krönt sich die Arbeit. Seit ich als Vertrauensmann amfisch der Reichsfilmkammer und dem Reichsverband der deutschen Schriftsteller aufgestellt bin, werde ich täglich mit Einwendungen angeht zur Verfilmung geeigneter Stoffe, Novellen und Romane überhäuft. Man meint, ich sähe „brin“, und jeder hält mich für die geeignete Stelle, ihm zum Vorber eines deutschen Filmdichters zu verhelfen. Und doch haben viele meiner eigenen Vorschläge keineswegs ein besseres Schicksal gehabt als zahlreiche andere. Eine große Anzahl von Stoffen, die ich als für die Verfilmung geeignet vorzuschlagen aus den verschiedensten Gründen, deren Berechtigung außer Frage steht, abgelehnt oder zurückgestellt, vornehmlich aus Gründen wirtschaftlicher, also geschäftlicher Natur, die vielen Rücksichten betreffend, die nun einmal die Gegebenheiten aufstellen. Auch bei meinem eigenen Roman „Flücht-

linger“ blieb es lange zweifelhaft, ob man den Stoff angeht so vieler auf der Hand liegender Schwierigkeiten verfilmen solle oder nicht. Das Gegenteil wäre ein Wunder gewesen, ein Wunder der Reichfertigkeit. Zwar sah ich gemeinsam mit dem Regisseur Uexküll in dem Roman eminente filmische Möglichkeiten. Ich kämpfte mit ihm zusammen um die Verwirklichung unserer Ideen mit jenen Menschen, die das ganze finanzieren müssen und in gleichem Maße, in dem der Regisseur und ich künstlerisch unsere Haut zu Markte tragen, dasselbe geschäftlich tun müssen. Wer eine Million in eine Arbeit investiert, würde ja unverantwortlich handeln, wenn er das ganze nicht erst einmal auf Herz und Nieren prüfte. Wohin kämen wir, wenn dem Autor das Gegenwärtige des Praktikers fehlte? Der Autor ist dazu da, daß er für seine Ideen kämpft und sie durchsetzt.“

„Wie beurteilen Sie die Zukunft des künstlerischen Films und welchen Weg wird er einschlagen?“

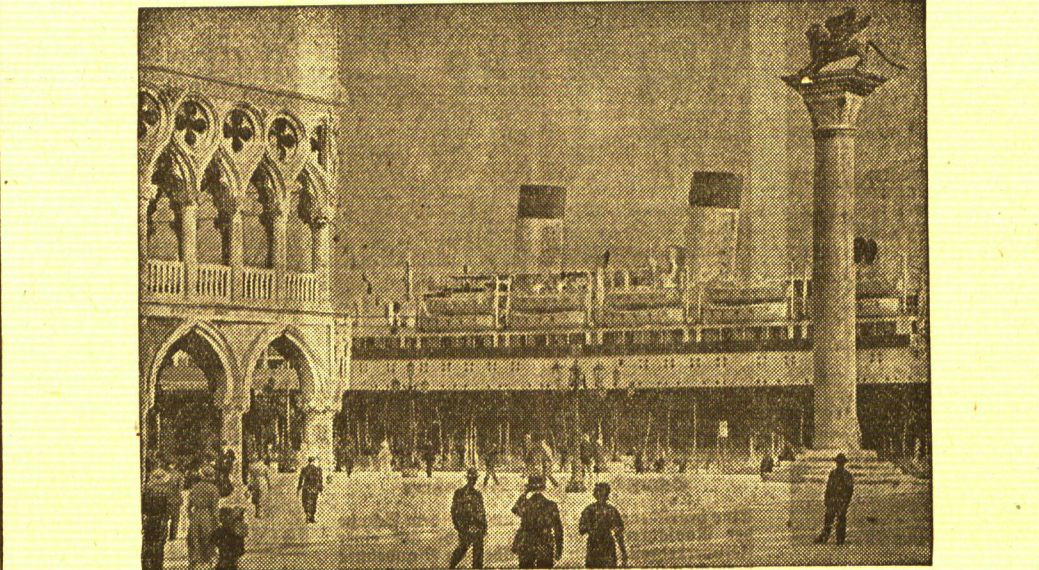
„Die Zukunft kann nach meiner Meinung nur der künstlerische Film haben, alles andere hat abgewirtschaftet. Ein Film, der durchbringen soll, muß einen wirklichen Stoff und außerdem das Unwägbar haben, was man Atmosphäre nennt. Suggestiv muß er wirken. Vor zwei Jahren hätte man es noch für unmöglich gehalten, einen Stoff wie „Abel mit der Mundharmonika“ zu verfilmen. Heute wird ein solcher Film, der dem Zuschauer die Handlung suggeriert, nahebringt, ein Erfolg. Früher sicherte Hof- und mondänes Milieu ohne weiteres Publikumsgelände. Heute sind diese alten Rezepte nicht mehr verlässlich. Dagegen schlägt ein lustiger Film, wie „Viktor und Viktoria“, der in einer phantastischen Welt, von aller Schwere befreit, den Welt sich abspielt, heute durch.“

„Sind Sie der Meinung, daß der Film sich vom Realismus abdreht und in eine Sphäre der Unwirklichkeit begeben sollte?“

„Nein, den phantastischen Film betrachte ich nicht als allgemein gangbaren Weg. Der Film muß meq vom ungeformten Naturalismus, aber er muß der Realität nahebleiben. Realistisch war auch mein Film „Flüchtlinge“. Aber ich habe versucht, die Dinge zu überhöhen und auf eine wesentlichere Ebene emporzuheben. Entscheidend ist, daß Stoffe gefunden und unter einem neuen Bildwinkel dargestellt werden, die den Menschen unmittelbar angehen und ihm ein erhöhtes Lebens- und Kraftgefühl vermitteln. Zwanzig Jahre haben wir hinter uns, in denen mehr oder minder nach bestimmten Rezepten gearbeitet worden ist. Der Tonfilm zog, solange er eine technische Senation war, Publikum an. Dann bleiben die Besucher aber wieder ab. Schwer zu sagen, wo der richtige Anknüpfungspunkt liegt. Die Industrie hat es auch nicht heraus. Andererseits gibt es Moden im Film, und niemand wird es dem Produzenten verübeln, wenn er diese Moden zur Richtschnur seines Geschäftes macht. Freilich erscheinen Moden manchmal überraschend, und so sehen wir — nach dem Geses des Beharrungsvermögens — öfter, als uns vielleicht lieb ist, Dinge, über die wir Ungeduldigen und Unzulässigen schon seit fünf Minuten — seit einer Ewigkeit, wie es uns vorkommt — hinaus sind.“

„Glauben Sie, daß innerhalb des Filmschaffen dem Dichter in Zukunft mehr Einfluß eingeräumt werden wird?“

„Man sieht mehr und mehr ein, daß das Gesicht eines Films von einem einzelnen her bestimmt werden muß. Das bedeutet, daß in die vorderste Front des Filmschaffen der Film dichter gehört. Für den Film darf nur das Beste gut genug sein. Man muß radikal von der Auffassung abzurücken, den Film sozusagen als Ablagestätte für alle möglichen Einfälle zweitrangiger Art betrachten zu wollen. Der wahre Dichter hat in dem Kollektivismus des heutigen Films eine wesentliche Aufgabe zu erfüllen. Wenn er versagt, arbeiten alle anderen umsonst. Die Verantwortung, die auf ihm liegt, ist ungeheuer. Die Rolle, die er spielt, unübersehbar. Das ist keine unbedeutende Feststellung, sondern eine der höchsten verpflichtende Erkenntnis.“



Gegensätze in Venedig
Eine Aufnahme des Markusplatzes in Venedig mit einem Mittelmeerdschiff im Hintergrund. Links der Dogenpalast, rechts die Markusglocke.

über die Stern hinaufgeschoben, in vornehm-rühmigen Ton dem Kameramann und dem Anspizienten seine Anweisungen.

Es gibt hier Leute im Atelier, die Edgar Nau noch gekannt haben in seiner ersten arden Zeit, jenen Edgar Nau, der — Amerikaner von den Femdsärmeln bis zu den Patentdoppeln — das Megaphon in der Hand, wild schreiend und gekullerend draußen auf dem Reaktor im Gelände stand, mit blühenden Feldhernaugen, vibrierend wie ein überhitzter Dampfessel, und in seiner Befestigung alles und alle mitreißend, vom Hauptdarsteller bis zum letzten Komparsen. Aber das ist längst vorbei. Der Edgar Nau von heute ist ein ruhiger Herr von tadellosen Formen, der das Toben und Schreien seinen Hilfsregisseuren und Aufnahmeleitern überläßt, es hakt, wenn jemand im Atelier „unangezogen“ herumläuft und nur hier und da mit schmalen, langen Mund ein Wörterbuch spricht, das irgendein kleines Abgrenzungsfeld in die Wolken hebt oder in den Abgrund stürzt.

In Ordnung? Edgar Nau wirft über den meldeuden Hilfsregisseur hinweg einen kurzen, prüfenden Blick auf die Aufstellung der Lampen und streckt, ohne hinzusehen, die Hand nach dem Drehbuch aus, das Grete Scholz, vom ach so unbedeutend und schattenhaft, ihm hinhält. „Einstellung 202! Bitte auf die Plätze! Herr Ekeroth, Herr Starke, Frau Hebel! Wo ist denn Frau Hebel?“ „Frau Hebel! Gnädige Frau!“ Der Ruf vllant sich durch das weite Atelier fort. Bis zu Gudrun Hebe, die hinter der Dekoration still auf ihrem Feldbüchlein sitzt und sich, wie fast immer in den Stunden endlosen Wartens zwischen den Szenen, verlassen mit einer Handarbeit beschäftigt. Edgar Nau läßt prüfend seine Blicke über das Gesicht Gudrun Hebes, das, zur Aufnahme geschnitten, im grellen Licht fast furchterregend leuchtend hervortritt.

Der grüne Papagei

Dem Leben nacherzählt von H. Sarenhofen

29. Fortsetzung

„Ich verstehe!“ nickt er. „Ich werde mich mit Dr. Knigbt ins Einvernehmen setzen.“

Ich gebe ihm einen Vorstoß auf die Spesen. „Aber, bitte, das eilt doch nicht!“ Trotzdem steckt er ihn befriedigt ein. Wir drücken uns die Hände.

Ich bin abends wieder zurück. Ein kleines Paket mit Häfelseide liegt klein verschürt in meiner Brusttasche. Ich fühle es dankbar, und es ist mir wie ein erster ganz persönlicher Kontakt, daß ich ihr das bringen darf. Aber... vielleicht hat sie es gar nicht gewollt... oder es war für ihn nur der Vorwand, meiner Absicht beizuwohnen, mit der teilschwachen Absicht, sich daran zu weiden, wie ich zum letzten Male das Tor passiere.

Er scheint mich erwartet zu haben. Wie John mir Hut und Mantel abnimmt, steht er plötzlich neben mir. „Ich freue mich“, sagt er unvermittelt, „daß wir den kleinen Defekt in der Maschine rechtzeitig entdeckt haben! Ich habe sofort einen Autoschlosser kommen lassen... es ist bereits behoben. Haben Sie auch nicht die Häfelseide vergessen?“

„Kein“, sage ich und lege in einer unbewußten Bewegung die Hand auf die Brusttasche.

„Darf ich Sie bitten darum?“ sagt er hastig.

„Sie erlauben mir, Mister, daß ich es Ihrer Frau Gemahlin... selbst überbringe.“

Er runzelt die Stirne und sagt nichts mehr. Als der Gong läutet, bin ich bereits ungefleidet. Ich habe den langen Gang hinunter.

John öffnet mir die Türe ins Speisezimmer und sagt: „Mister, es ist ein Vowwerker da wegen

der Drainagearbeiten am Graben. Der Schnee ist schon aufgeschauelt. Er erbittet die Befehle.“

Ich segne John im stillen für die Worte.

Am Abend ist keine Zeit! Er soll morgen früh kommen!“

Arguill wollte schon gehen, als er aber gesehen hat, daß ich eingetreten bin, ist er ins Zimmer zurückgekehrt.

„Morgen früh sind die Arbeiter schon bestellt“, sagt John gleichmütig.

Da geht Arguill. Er geht hart an mir vorbei. In seinen Augen ist ein schlecht verhehlter böser Blick.

Ich beile mich, Margrith die Hand zu küssen. Ich lege das Päckchen vor sie hin. „Mistis waren so lieb, mich eines kleinen Auftrages zu würdigen! Es hat mich glücklich gemacht.“

Sie sieht mich fragend an. „Ach...?“

„Nicht?“ frage ich, und meine Freunde erlischt in meinen Augen.

Aber da reicht sie mir schnell die Hand und sagt atemlos hastig, flüsternd, mit verblassenen Lippen: „Bitte... fahren Sie nicht mehr fort.“

Ich kann nur mehr nicken und saae gleichmütig: „Ich wäre gerne in die Oper gegangen, leider konnte ich keinen Platz mehr erreichen...“ denn Arguill war schon wieder da.

Wir trinken wieder nach dem Souver den Kaffee in der Bibliothek.

Er deutete auf das in Seidenpapier gehüllte Garn und sagt: „Ich wollte dich eigentlich damit überraschen, Margrith! Ich weiß, du liebst es, Handarbeiten zu machen. Ich glaube, ein Schal von dieser Farbe würde deinen weißen Hals... wunderbar haben.“

Bei diesen Worten springt auch mich ein Grauen an. Es schüttelt mich innerlich ein Entsetzen... und ich vermag es kaum zu verberan.

„Wenn du dich zurückziehen willst, Margrith...“, sagt er nach einer Weile, „würde ich den Doktor bitten, eine Partie Schach mit mir zu spielen.“

Sie erhebt sich gehorlos, nimmt das Päckchen an sich, mit einem raschen Blick auf mir her, der um Hilfe bittet... und geht wortlos aus der Türe.

Da weiß ich: Es muß zu Ende gehen, und das... bald!

Wir spielen Schach. Der große Rüstler ist abgedreht. Neben dem Schachfeld brennt eine Lampe. Sie wirft ein scharfes Licht auf die Figuren, und es reicht bis zu seiner gesenkten, hohen und bleichen Stirne, die er mit der Hand stützt.

So fallen die Schatten in sein Gesicht. Aber aus Schatten und Licht treten die Züge stärker hervor: der schmale Mund, sinnlich geschwungen... mit seinem unverkennbar graulamen Zug.

Wir spielen.

Ich habe nie im Leben so gespielt. Das ist kein Spiel mehr. Das ist nur mehr ein... Symbol, vor von uns beiden das Spiel gewinnt. Kenes, das hinter diesem steht, und wo es nicht heißt: Matt... sondern: Leben oder Tod.

Ich fasse alle Kräfte zusammen. Nach einer Weile bietet ich Schach. Er setzt einen Springer vor und ärgert sich.

Und wieder nach einer Weile sage ich kalt: „Sie exponieren Ihre Königin... Schach... und Schach!“ und läche auf.

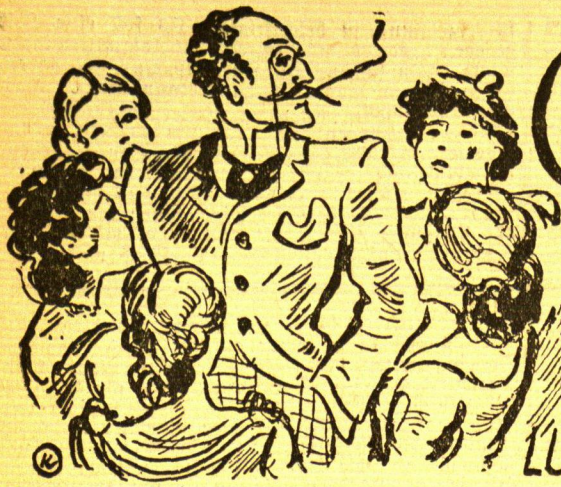
Er schaut mich an. Dann senkt er rasch wieder den Blick. Seine Hand zittert, mit der er den nächsten Zug tut.

So spielen wir. Jede Figur, die verloren wird, ist eine aufgebende Position; jede, die ich gewinne, ist ein Glied in dem Kettenring, der sich schließt.

Mit zusammengebeißenen Zähnen bietet er mir Revanche. Es ist kaum verständlich, was er saet.

Ich gewinne auch die zweite Partie. Er schiebt die Figuren hastig zusammen. Es sind prachtvoll gezeichnete Eisenfiguren.

Ein Turm fällt. Seine bewegliche, kleine Fahne bricht ab. Er sagt nervös: „Ich sehe. Sie sind auf



Gentleman und Abenteuerler

LUDWIG KURTZE alias BARON v. VELTHEIM.

Vierte Fortsetzung*)

Copyright by Rowohlt Verlag, Berlin, durch: Verlag Proso-Tagesdienst, Berlin W 85

Inzwischen aber ist er längst hier unten schon — amerikanischer Konsul für Kolumbien geworden... der Abenteuerer unter falschem Namen als hochgebende Amtsperson, ein Wit des Schicksals! Und das macht die Urlaubsangelegenheit ein wenig schwierig. Dennoch aber steht er auch hier. Sein Sekretär wird als sein Vertreter im Konsulat eingekleidet — und gut bei Kasse, denn Veltheim hat sich bei seinen verschiedenen Amts- und Kaufmannsgeschäften nicht gerade zu kurz kommen lassen, segelt unser Held eines schönen Tages erwartungsfroh gen Europa, nach London — um hier geradenwegs in sein größtes Abenteuer hinein zu stolpern...

Eine verhängnisvolle Begegnung

In London sitzt die reizende Mary, die sich inzwischen bereits in eine Nolle verwandelt hat. Man feiert ein geräusches Wiedersehen. Aber die Liebe allein vermag einen Veltheim nicht zu fesseln. So stiefelt er denn eines Januarabends reichlich gelangweilt durch die Straßen um Piccadilly — und da klopft ihm das Schicksal auf die Schulter... Es ist eine fremde Hand, die ihn berührt, und eine weiche Stimme, die in exotischem Englisch meint:

„Wie klein ist doch die Welt, lieber Baron! Seit wann sind Sie in London? Wie geht es in Santa Marta?“

Und wie Veltheim sich umdreht, steht er Auge in Auge mit seinem kolumbianischen Freund, dem

früheren Gouverneur von Santa Marta, dem Don Ramon, der inzwischen Geschäftsträger seines Landes in London geworden ist. Man hält im Jahre 1896. Das muß betont werden, um folgende Anfrage Don Ramons an Veltheim zu verstehen:

„Befassen Sie sich noch mit Politik, mein lieber? Und was sagen Sie zu diesem erstaunlichen Jameson-Raid gegen die Buren, von dem ganz England heute voll ist? Erst gestern sprach ich mit einem der südafrikanischen Minenfürsten über die Sache und erwähnte, daß ich ihm einen Mann bringen könnte, der die Affäre für ihn mit Sicherheit in Ordnung bringen würde, wenn man ihm einige Monate Zeit gebe. Daß ich Sie heute treffe, geschieht durch Seine Majestät den Zufall. Kommen Sie doch mit mir ins Café Royal, wir müssen darüber reden.“

Und sie haben darüber geredet — und nach dieser Unterredung steht Veltheim bereits inmitten seines tollsten Abenteuers.

Gewitter im Burenland

Um dies in all seinen Zusammenhängen zu verstehen, muß ein wenig weiter ausgeholt werden. Es ging und geht bei diesem Abenteuer um das Schicksal Südafrikas. Die Buren haben dort unter dem Drang-Preisstaat gegründet und die Transvaal-Republik. Aber gerade die Transvaal-Republik fränkte von Anfang an an dem Mangel finanzieller Einkünfte. So baten die Buren England um Unterstützung, die ihnen auch gewährt wurde. Danach aber befreiten sich die jungen Buren unter Führung von Paul Krüger und Piet

Joubert alsbald, diese Vormundschaft wieder abzuschütteln. Es kam zu Konflikten und zu dem Krieg von 1881. Der Burenstaat wurde überumwelt und Transvaal als englischer Besitz erklärt. Kurz darauf aber schlugen die Buren unter Joubert die Engländer vernichtend, und eine neue Konvention bestätigte die Freiheit von Transvaal, allerdings unter der Bedingung, daß dieser Staat ohne Zustimmung des englischen Residenten in Pretoria keine Verträge mit auswärtigen Mächten schließen dürfe und englische Untertanen die gleichen wirtschaftlichen Rechte haben sollten wie die Buren.

In dieser Zeit begann Cecil Rhodes, der Kap-Napoleon, als Finanzminister der Kapkolonie seinen Aufstieg. Er wollte dies Reich der Königin von Großbritannien und Irland zu Füßen legen. Zunächst gründete er die Kolonie Rhodesia, dann streckte er seine Fänge nach dem Burenland aus. Hier waren bereits die Diamantfelder von Kimberley entdeckt worden. Die Engländer hatten den Landstrich besetzt und erst später dem Drangpreisstaat eine Entschädigung gezahlt.

Dann aber entdeckte man das größte Goldlager der Erde bei Johannesburg in Transvaal. Wie durch Zauberei entstand eine überbevölkerte Stadt in der Steppe. Die Buren wurden inne, daß viel Geld nach Transvaal kam. Mehr als vier Millionen Pfund brachten dem Präsidenten Krüger die Kontributionen der zugewanderten „Mittelländer“. Diese steuerzahlenden Ausländer verlangten nun auf Grund der Verträge Bürgerrecht und städtische

Selbstverwaltung. Aber Paul Krüger hatte taube Ohren.

Da wurde im Dezember 1895 von den Engländern in Johannesburg ein Aufstand vorbereitet, um die Stadt als gefährdet erscheinen zu lassen. Dann wagte Dr. Jameson, ein Arzt und gleichzeitig Verwalter des Matabele- und Matshona-Landes, seinen Staatsstreich. Durch ein Telegramm der Frauen in Johannesburg ließ er sich um Hilfe bitten, fiel in Transvaal ein — und wurde von den Buren vernichtend geschlagen. Damals telegraphierte der Deutsche Kaiser seinen „aufrichtigen Glückwunsch“ an den „Düm“ Krüger, der soviel Staub aufwirbelte. Jameson wurde an England ausgeliefert, hier pro forma zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt, aber bald entlassen und später Premierminister des Kaplandes...

„Die größte Chance meines Lebens!“

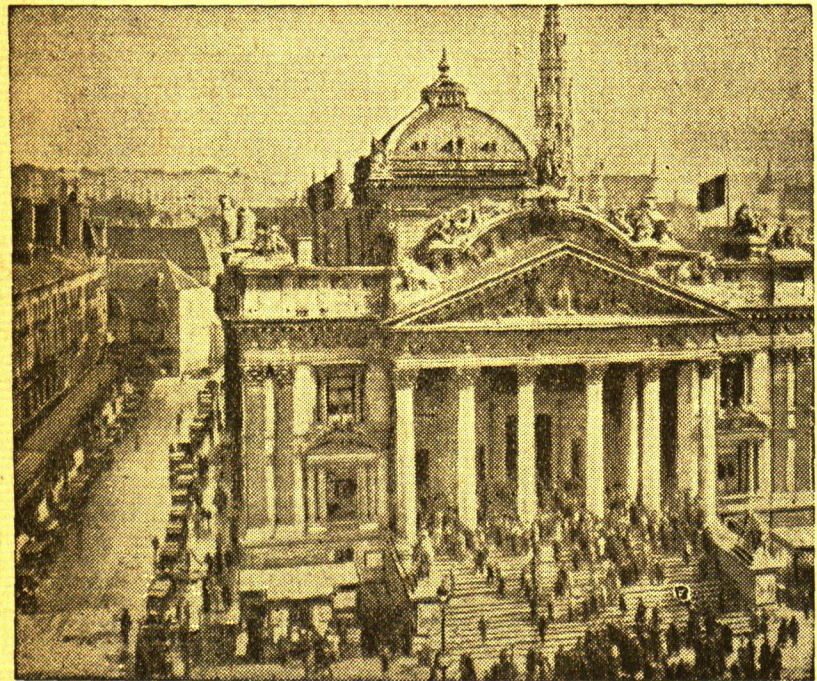
In dieser gewitterschwangeren Atmosphäre trat das Schicksal in Gestalt von Don Ramon an Veltheim heran. Er teilte Veltheim Näheres mit über den Magnaten der englischen Hochfinanz, der die Verhältnisse in Transvaal zugunsten Englands und der englischen Minen- und Diamantfelder-Interessen ändern wollte — es handelte sich um einen der reichsten Männer der Erde, und gleichzeitig um einen stillen, scharmanten Menschen, ursprünglich deutscher Abstammung, längst naturalisierter Engländer, persönlicher Freund des Prinzen von Wales, des nachmaligen Königs Eduard, und des Cecil Rhodes. Nun treffe es sich famos, daß Veltheim Südafrika und Transvaal aus eigener Anschauung kenne. Er werde ihn mit dem geheimnisvollen Magnaten zusammenbringen.

Sofort sieht der ewige Optimist und Abenteuerer wieder mal „die größte Chance meines Lebens“. Er verschafft sich Karten von Südafrika, Zeitungen, Reiseberichte, studiert fiebernd, was ihm von Belang erscheint. Und dann wird er dem geheimnisvollen Geldmagnaten zugeführt. Der entpuppt sich als Alfred Beit, wohnend in einem Palast zu Park Lane. Beit stammt aus Hamburg, aus einer ganz armen Familie. Sein Vater gab ihn nach Amsterdam in die Lehre, in ein Diamantengeschäft. Er arbeitete sich empor, wird nach Kimberley entsandt, wo er sich nicht etwa in Diamanten, sondern durch Vermietung von Wellblechbaracken ein erstes Vermögen erwarb. Er ist dann durch geschickte Spekulationen unermeßlich reich geworden.

Mit diesem Herrn Beit — heute längst einer historischen Figur — verhandelt Veltheim. Beit erklärt, der Krieg unten in Südafrika sei unvermeidlich; aber England und alle kapitalistischen Interessenten wollten ihn nicht; was da nach Veltheims Ansicht zu tun sei.

Und nun legt Veltheim mit seinem phantastischen Plan los.

(Wird fortgesetzt)



Brüssel in Panik um den Belga

Der Belga hat in den letzten Tagen auf dem internationalen Devisenmarkt erhebliche Prozente seines Wertes verloren. Die Börse wurde auf königliche Verordnung vorerst geschlossen. Unser Bild zeigt das Börsengebäude in Brüssel



Schutzreifen für Radfahrer

Eine begründete Forderung, die dem Schutze der Radfahrer dienen soll, wurde auf einer Fernverkehrsstraße in der Nähe von Magdeburg perluchsmäßig eingeführt. Der Radfahrer wird durch einen weichen Strich, von der Bahndamm getrennt, für den Verkehr in entgegengesetzter Richtung wird auf der anderen Seite ein zweiter Streifen angelegt



Negerunruhen in Newyork

Im „schwarzen“ Newyorker Viertel, Haarlem, kam es am 20. März zu schweren Ausschreitungen. Hunderte von Geschäften wurden zertrümmert; fast 20 Neger kamen ums Leben. Unser Bild zeigt das Vorgehen der Polizei gegen die randalierenden Neger

mehreren Sätteln gerecht.“ Dann schenkt er zwei Gläser Schnaps ein.

„Ich danke“, sage ich und erhebe mich, „ich trinke keinen Schnaps.“

Er lacht böse. „Warum nicht?“

„Ich wünsche einen... klaren Kopf zu behalten!“

Es schlägt Mitternacht von der Dorfkirche. Er geht neben mir her auf den hellenden Gängen und findet es plötzlich als eine Pflicht des Hausherrn, mich bis an meine Türe zu begleiten.

Es ist still, unheimlich still, in dieser Mitternachtsstunde.

Der Reitknecht schläft unten im Hof. Die Zimmer von John und der Köchin mögen irgendwo sein. Ich gehe mit meinem... Todfeind diesen Gang hinunter, über Treppen hinauf und wieder einen Gang entlang.

Er bleibt plötzlich stehen und sagt: „Eigentlich kennen Sie das Schloß noch gar nicht. Es hat viele Räume, Verliese, Kammern und Keller... die historisch interessant sind. Und... gerade in einer solchen Mitternachtsstunde hat es vielleicht einen eigenen Reiz für Sie... Wenn es Ihnen recht ist... ich habe meine Taschenlampe bei mir... außerdem scheint ja heute der Mond so hell...“

Und er deutet auf die hohen Gängehüter, die wie silberne Niere, vielfach quadriert, in seinem Nichte stehen.

Ich drehe mich ihm zu und laue freundlich. „Ich bin überseut, daß sie interessant sind. Aber da ja das Schloß bald mir gehören wird, bleibt mir noch Zeit genug zu dieser Besichtigung. Ich werde mir dann einen Fachmann in diesen Sachen kommen lassen, mit dem ich diese Besichtigung vornehme, denn ich habe keine Lust...“

Ich fühle, wie sich das süßliche Röcheln in meinen Mundwinkeln vertieft... nach Kollüren, einoschnapten mittelalterlichen Kunstschiffen und dergleichen. Ich finde das Leben in der Sonne und auf der Oberfläche der Erde doch zu angenehm. Gute Nacht, Mister!“

Er hat ein helles, erzwungenes Lachen. „Sie haben ja recht! Ich bin trotz des... Geschäftsmannes eben zuweilen noch romantischer... und ein... großer Narr.“ Er dreht sich rasch um, und sein Schritt ist laut und klingend.

Ich warte, bis er verhallt ist. Dann horche ich. Es war mir, als bewege sich etwas in der Nähe meiner Türe.

Da huscht es dunkel und rasch hinter einem der schweren Eichenkästen hervor, die da stehen.

Edward. Er taktet an mir hinauf mit einem allförmig erklärten Rassen, und lehr weiß ich es: er überwacht mich... daß mir nichts geschieht. Er ist bei meinem Zimmerfenster wahrscheinlich eingekriegt, wie oft schon, und da er mich nicht fand, auf den Korridor herausgelaufen. Ob er nicht hinter der Bibliothekstür gewartet hat, hinter der er mich abhören mochte? Ich weiß es nicht. Er weiß also ganz auf, daß Arant mir nach dem Leben trachtet.

Als wir im Zimmer sind, dreht er hastig den Schlüssel um. Es ist ein anstößiges Tun und ein befriedigtes Aufatmen in der schmalen Brust, wie er mich in Sicherheit gebracht sieht.

Er will seinen nächtlichen Weg durchs Fenster zurücknehmen, aber ich behalte ihn bei mir und mache ihm auf dem Divan sein Bett zurecht. Ich kann mich jetzt nicht mehr viel um ihn kümmern. Aber es scheint mir, ihm bereitwillig zu machen, daß er alle Morgen nach dem Frühstück in das kleine Haus gehen muß, wo der Lehrer auf ihn wartet. Er nickt dankbar und freudig, und es kommt mir vor, als würde seine Aufnahmefähigkeit steigen.

Ich leere mich und mein Denken ist ungespannt. Ich verlaufe, die Situation in meinem Geiste heranzuführen.

Daß seine Finger mit dem großen Siegelring einen weichen Frauenhals so lange umklammern können, bis der auernde Todessehne in einem letzten auernden Ton erklingt... ist ihm ohne weiteres auszutun. Daß ein solcher Schrei tatsächlich gewesen ist, beweist Almedo.

Er hat vorgegeben, seine Frau sei beim Baden

im Meer ertrunken. Er hat an jenem 12. Juli die beiden, John und den Reitknecht, fortgeschickt, um die bewußten Risten auf den Schoner zu schaffen. Waren diese Risten nur ein Vorwand, um die beiden zu entfernen?

Er hat einen Termin zur Abreise erwählt, an dem die Vertraute und Kammerfrau Dabina krank und daher abwesend war. Am Abend vorher mußte er von dieser geplanten Reise seiner Frau gegenüber nichts erwähnt haben, da sie es sonst Dabina gesagt haben würde.

Also... ist in der Nacht vom 11. auf den 12. Juli der Mord geschehen, und es ist anzunehmen, daß er noch in derselben Nacht, nachdem er die Dienboten in den Betten wachte, die Leiche unter der Erde vergraben hat. Es ist nicht anzunehmen, daß er die Leiche mit sich im Auto weageführt hat.

Folgendes ist also klar: John und Charles waren mit den Risten am 11. Juli weggeschickt worden. Folglich haben die Risten keinen anderen Zweck gehabt als die Entfernung der beiden. Es war also niemand im Hause in der Mordnacht als die Köchin, die geschlafen hatte — vielleicht war sie auch abwesend, wer weiß es? — und... Edward. Von der Gewohnheit Edwards, die Nächte durch herumzutreiben, dürfte er kaum abweicht haben.

Edward hat aber jedenfalls die Verabredung der Leiche von irgendeinem Versteck aus mit angesehen.

Ich nehme mir vor, ihn doch noch einmal mit dorthin zu nehmen.

Ich fühle es mit einer wild beäunastigenden Deutlichkeit: Ich darf nicht mehr lange abauern! Ich muß meinen letzten Trumpf bald ausspielen.

Als mir John das Frühstück bringt — Edward ist schon lange fort — frage ich zu Beiläufigkeit: „Der Mister selbst haunffiert nicht, nicht wahr?“

„Ja, aber sehr selten.“

„Ah, so kann er doch fahren?“

„Gewiß. Aber ich glaube, es macht ihm nicht viel Spaß.“

Dabina hat es mir ja schon gesagt, daß er zu-

weilen selbst fährt. Aber... ich wollte noch eine Bestätigung. Er hat also keinen Fahrer mitgenommen, weil dieser nicht sehen sollte, daß er allein und ohne seine Frau, von der er dann nicht mehr hätte behaupten können, sie sei ertrunken, weggefahren ist.

Am Abend, als wir wieder allein beim Schachspiel sitzen, sage ich trocken und so, als wäre das eine ganz nebensächliche Sache: „Ich war neulich in Cantonham. Ich habe vergessen, Ihnen auszurichten... der Steuermann Skott Russell läßt Ihnen sagen, wenn Sie wieder einmal eine Fracht haben, er wäre gerne bereit, sie zu übernehmen.“

Das sage ich so zwischen zwei Partien, während seine wohlgeformte Hand die schwarzen Figuren aufstellt. Er steht überrascht auf und streift dabei einige Figuren um. „Sagen Sie, wie kommen Sie zu diesen Leuten? Ich kenne den Mann gar nicht. Ich gab ihm einmal eine Beloragna in Auftrag... das ist alles.“

Ich rade die Achseln. „So, da ist meine Bekanntschaft mit ihm also intensiver.“ Ich erzähle flüchtig mein Erlebnis in den Klippen und wie er mir Gastfreundschaft erwährt hat.

„Eine Idee von Ihnen!“ faat er und verbrät seinen Miskmut kaum, „in der Nacht in den Klippen herumzutropfen! Sie haben doch Geld genug, sich ein Auto zu mieten.“

„Sie verlassen, Mister, ich bin doch... Forscher. Mich interessieren die Klippen. Ich finde Mischeln und Versteinerungen in ihnen... Alles interessiert mich!“

„Weiß nicht!“ faat er, das Gespräch beendend, und verliert die Partie.

Mararich kommt mir blaß und unruhig vor, und ich überlege in einer halb schlaflosen Nacht, was jetzt zunächst zu tun ist. Ich habe zu wenig... Beweise!

(Fortsetzung folgt)



Das Rigaer Drei-Tage-Boxturnier

In der Zeit vom 25. bis 27. März wurde in Riga ein Pokalturnier im Boxen veranstaltet, an dem die Stadtmannschaften von Reval, Riga und Memel teilnahmen. Es wurde in sieben Klassen vom Bantam- bis zum Schwergewicht gefämpft, und um jedesmal acht Boxer starten zu lassen, traten im Mittelgewicht zwei Kämpfer jeder Staffel an. Wohl vorbereitet, verließen unsere Vertreter mit dem Fahrplanmäßigen Zug am Sonntag, dem 24. März, morgens 8 Uhr, Memel, um nach eifriger Reise, wohl etwas durchgerüttelt, doch sonst wohl und munter, Montag früh um 7.30 Uhr Riga zu erreichen. Die Reise selbst verlief sehr harmonisch und nichts war veräußert worden, um die gute Stimmung „laufend“ wachzuhalten. Meister Kuqules betätigte sich als „Vein mit dem Schifferflavio“, und alles sang natürlich kräftig mit. Zum Empfang am Bahnhof in Riga hatten sich als offizielle Vertreter des Lettischen Boxverbandes, Herr Hasenfuss-Riga, nebst anderen Herren eingefunden; sie geleiteten die Memeler Gäste dann in das Quartier, Hotel „Excelsior“. Hier ging es früh in die Betten, um am anderen Morgen ausgeruht und frisch zu sein. Am Vormittag wurde ein Gang durch die Stadt unternommen und zahlreiche wundervolle Sehenswürdigkeiten besichtigt. Der Weg führte auch bis zur Dina hinab, die, was den Memelern recht seltsam anmutete, in ihrer ganzen Breite von 1500 Metern noch völlig vereist war. In dem etwa 80 Zentimeter bis ein Meter dicken Eis waren zwei Eisbrecher festgefroren und festgefahren. Nach einem kräftigen Mittagsessen und wieder allgemeines Ausruhen, und dann hieß es auch bald den Marsch nach dem Kampfsplatz antreten.

Der Saal des „Werbe-Vereins“ wies einen mittel-mäßigen Besuch auf. Zunächst stiegen drei Pokal-kämpfe; dann begann das eigentliche Turnier. Wie üblich marschierten zunächst die drei Mannschaften im Ring auf. Herr Hasenfuss als Vertreter des veranstaltenden Verbandes begrüßte die Gäste und Zuschauer; er gab weiter bekannt, daß der Verband für die siegreiche Mannschaft einen Pokal gestiftet habe im Werte von 600 Lit, der zweimal hintereinander und dreimal auseinander gewonnen werden muß. Nach dem Dank im Namen der estländischen Mannschaft und als letzter sprach im Namen der Memeler Mannschaft Wittoesch vom „Verein für Schwerathletik Memel“.

Am ersten Abend
trat Lettlands Mannschaft geschlossen gegen die Reichsten Memels und die schweren Klassen Estlands an. Es fanden sich gegenüber (zuerst nennen wir die Memeler): Vinca-Memel-Kruberger (G); Vertuleit-Salon (G); Kuqules-Najef (G); Stepputtis-Turgon (G); Salkauskas-Djasto (G); Demenshus-Knißis II (G) und Sabors-Memel-Dolgäher (G).

Sabors gegen Dolgäher (Bantamgewicht): Durch besseren Endspurt wurde Dolgäher verdienter Punktsieger über den Memeler, der hier seinen ersten Kampf lieferte und sich beachtlich gut gegen den Lettlandschen Meister hielt.

Demenshus gegen Knißis II (Flebergewicht): Im Kampf dieser beiden Landesmeister wurde dem Publikum, das lebhaft mitging, sehr guter Sport geboten. Besonders der Memeler zeigte die bei ihm gewohnte gute Technik. Knißis II erzielte nach Ablauf der drei Runden ein für ihn schmeichelhaftes Unentschieden.

Vicovas-Knißis I (Mittelgewicht): Der Kampf, bei dem sich Gegner zwei Runden lang einen harten Schlagwechsel lieferten, wobei sich auf beiden Seiten Treffer zeigten, brachte einen harten Endspurt des Letten und damit einen knappen Punktsieg.

Salkauskas-Djasto (Weltergewicht): Nach härtestem ausgeglichener Kämpfe wurde der Memeler am Schluß der dritten Runde durch einen schweren Kopftreffer zu Boden und nur der Schlussschlagen rettete ihn vor dem KO. Sieger nach Punkten Djasto.

Stepputtis-Turgon (Mittel): Erste und zweite Runde enden nach beständigem Schlagwechsel für Stepputtis, in der dritten Runde ist der Memeler angeschlagen, kommt aber gut über die Runde. Das Kampfergebnis gibt Turgon den Punktsieg; ein Unentschieden hätte dem Kampfergebnis eher entsprochen.

Kuqules-Najef (Mittelgewicht): Kuqules, der an dem Abend gut in Form war, konnte die erste Runde für sich buchen, während die zweite Runde ziemlich ausgeglichen endet. In der Schlussrunde kämpfen beide auf Sieg. Kuqules wird durch eine Schlagserie von Najef, der sich als der beste Kämpfer der Esten entpuppt, der die Seite bedrängt, er taumelt und muß schwere Treffer einstecken. Dieser Generalangriff verhilft den Esten zum Punktsieg.

Vertuleit gegen Salon (Halbschwergewicht): Zur allgemeinen Überraschung leistete der Esten unser Meister mehr Widerstand als man angenommen hatte. Durch seine gute Beinarbeit konnte er den größten Teil der schweren Schläge Vertuleits geschickt vermeiden, wurde aber doch in der ersten Runde angeschlagen und zeigte Kampfschwächen. Zweite und dritte Runde ausgeglichen, worauf das Kampfergebnis ein „Unentschieden“ verkündet, was dem Kampfergebnis nicht ganz entsprach.

Vinca-Kruberger (Schwergewicht): Der Memeler ist seinem Gegner stark überlegen, der Esten muß in der ersten Runde zweimal zu Boden. In der zweiten Runde dasselbe Bild. Wieder wird Kruberger zweimal zu Boden geschlagen, kommt bei 8 wieder hoch, jedoch ein schwerer Treffer trifft ihn erneut, und er muß sich vom Ringrichter auskühlen lassen. Sieger durch KO: Vinca.

Als Ringrichter fungierten am ersten Abend Kiezberg-Riga und Makow-Estland.

Am Dienstag, dem zweiten Kampftage,
stellten sich dem Ringrichter Wittoesch-Memel und Kiezberg-Riga die ganze estländische Mannschaft, die gegen die leichten Klassen Memels und die schweren Lettlands zu boxen hatten: Kruberger (G)-Najef (G); Salon (G)-Tunkum (G); Turgon (G)-Reben (G); Najef (G)-Sullter (G); Anard (G)-Salkauskas (G); Knißis (G)-Vicovas (G); Karolin (G)-Demenshus (G); Freimuth (G)-Sabors (G).
Kruberger gegen Najef: Punktsieger Najef; Salon gegen Tunkum: Unentschieden; Turgon gegen Reben: Punktsieger Reben; Najef gegen Sullter: Punktsieger Najef.

Salkauskas-Memel gegen Anard-Estland: Nach einer ausgeglichenen ersten Runde muß der Memeler in der zweiten Runde auf einen linken und rechten Kopftreffer für die Zeit zu Boden. Sieger durch KO: Anard.

Vicovas-Memel gegen Knißis-Estland: Schon beim ersten Schlagwechsel verlor Knißis den Memeler durch einen Stoß mit dem Kopf an Augä. Der Ringrichter Kiezberg stoppt den Kampf wegen der stark blutenden Verletzung und erklärt den Esten zum Sieger. Es war dieses eine recht unverständliche Entscheidung, die von sehr geringer Ringpraxis zeigt. Von Rechts wegen hätte der Ringrichter, der der Urheber der Verletzung war, disqualifiziert werden müssen.

Demenshus-Memel gegen Karolin-Estland: Der Memeler schickte seinen Gegner in der ersten Runde bis 6 zu Boden und kann auch die anderen beiden Runden für sich buchen und damit Sieger nach Punkten werden.

Sabors-Memel gegen Freimuth-Estland: Der Neuling Sabors lieferte seinem großen Gegner einen guten Kampf, in dem er bestimmt ein „Unentschieden“ verdient hätte. Das Kampfergebnis gab aber Freimuth den Punktsieg; eine Entscheidung, gegen die das Publikum lebhaft protestierte.

Am letzten Tage
standen sich unter der Leitung von Wittoesch-Memel und Makow-Reval die gesamte lettlandsche Mann-

schaft mit Büthen, Tunkum, Sullter, Reben, Djasto, Knißis I, Knißis II und Dolgäher den Memelern Vinca, Vertuleit, Kuqules (Stepputtis konnte gegen Reben wegen seiner Augenverletzung nicht antreten, seine Punkte gingen kampflös verloren) und den Esten mit Anard, Knißis, Karolin und Freimuth gegenüber.

Freimuth (G)-Dolgäher (G): Punktsieger Freimuth; Karolin (G)-Knißis II (G): Punktsieger Knißis II; Knißis (G)-Knißis I (G): Knißis I Sieger durch Disqualifikation; Anard (G)-Djasto (G): Punktsieger Djasto.

Kuqules-Memel gegen Sullter-Estland: Keinem der beiden Kämpfer gelang es, einen Punktvorsprung zu erzielen, sodas der Kampf „Unentschieden“ endet.

Vertuleit-Memel gegen Tunkum-Estland: Es stehen sich hier zwei Landesmeister im Ring gegenüber. Der Lette, der körperlich stärker als unser Mann erscheint, ist sehr vorfichtig. In der ersten Runde kann Vertuleit seinen Gegner einmal kurz zu Boden schicken. In der zweiten Runde hat der Lette etwas mehr vom Kampf und hat die Runde für sich. Vom Gongschlag an ist Tunkum sofort im Angriff, Vertuleit kontert gut links und vermeidet den Schlagwechsel. Schließlich ist das dramatische Ende da. Vertuleit schießt einen rechten Haken direkt auf die Kinnschuppe des Gegners ab, dieser steht benommen in den Seilen und läßt für einen Augenblick die Arme sinken. Der Memeler hat sofort seine Chance erkannt und zwei blitzschnelle, genau gezielte und unerwartet hart geschlagene Kopfhaken treffen den Letten, und er ist über die Zeit hinaus-

Holland schlägt Belgien 4:2 (1:2)

Die lange Reihe ihrer Fußball-Länderspiele setzen Holland und Belgien am letzten Sonntag in Amsterdam fort. Der von Holland mit 4:2, Halbzeit 1:2 gewonnene Kampf ist besonders für Deutschland von größerem Interesse, da Belgien am 28. April die deutsche Nationalmannschaft im Brüssel zum 6. Länderspiel erwartete. Die Belgier zeigten trotz der Niederlage recht gute Leistungen und besonders in der ersten Hälfte, die mit 2:1 im Vorteil abgeschlossen wurde, bewies die Mannschaft gutes Können. Besonders der rechte Angriffsläufer Deurloo-Antwerpen und Vorhoof (Vierfische) im Verein mit dem Mittelstürmer Mondele-Brüssel ragten weit über den Durchschnitt hinaus. Ein starker Freistoß für die zahlreichen holländischen Angriffe war der allerdings sehr robuste rechte Verteidiger Paerick-Antwerpen und auch der Torhüter Badjon-Brüssel arbeitete trotz der vier Tore aufriedensstellend. Schwache Punkte der belgischen Nationalen sind die Käuferreihe und der linke Angriffsläufer.

Das Spielfeld, das von 35 000 Zuschauern glänzend besuchte Amsterdamer Stadion, war durch Strommatten vorfichtig gegen den schon tagelang andauernden Regen geschützt. Die Belgier übernahmen gleich zu Beginn durch flott vorgetragene Angriffe, die Vorhoof und Mondele mit je einem Treffer abschlossen. Erst kurz vor der Pause kamen die Holländer durch Turgon und ihren ersten Tor. Nach dem Wechsel änderte sich das Bild. Das zunächst noch ausgeglichene Spiel stand im weiteren Verlauf mehr und mehr im Zeichen der Holländer, die aber erst nach einer Viertelstunde durch ihren Mittelstürmer Badhuis den Gleichstand herstellten. Der gleiche Spieler schob bis zum Abpfiff, gut unterstützt durch seine Nebenleute van Gelbern und van Seel, noch zwei weitere Tore.

Paris-Wien 2:1

Über 35 000 Zuschauer waren zu dem Städtekampf zwischen den Fußballmannschaften von Pa-

ris und Wien erschienen. Diesmal konnte die französische Mannschaft einen schönen und bemerkenswerten Sieg feiern, gewonnen doch die Pariser den Kampf gegen die Wiener Vertreter knapp aber nicht unverdient mit 2:1, Halbzeit 1:1 Toren. Der Held des Tages war der 23jährige Pariser Mittelstürmer Pierre Herpin (St. Paul), der vor wenigen Wochen erst bei einem kleinen unbekanntem Verein in der Normandy „entdeckt“ wurde; er schob die beiden normandischen Tore.

Deutsche Niederlage in Marseille

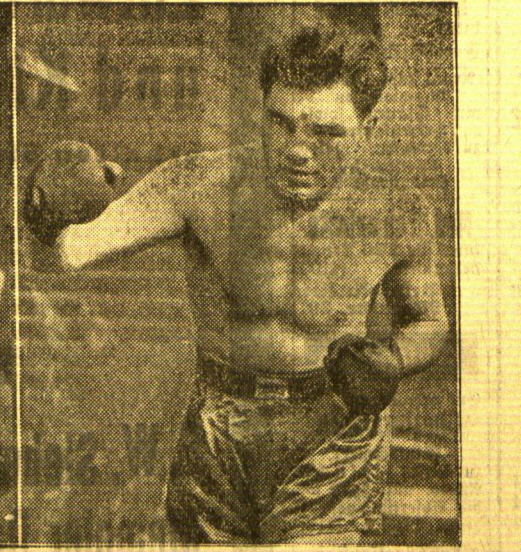
Die Auswahlmannschaft der Gau Südwelt und Baden mußten am vergangenen Sonntag in Marseille gegen die Vertreter von Südost-Frankreich mit 1:3, Halbzeit 1:2, eine nicht erwartete Niederlage in Kauf nehmen. Dennoch hinterließ die Spielweise der Südwelt, die mehrere noch nicht repräsentativ erprobte, junge Spieler in ihren Reihen hatte, einen günstigen Eindruck. Die Franzosen stellten eine starke Mannschaft. Das vor 16 000 Zuschauern ausgetragene Spiel begann sehr verheißungsvoll für die Deutschen. Denn schon nach der ersten Minute fand ein unfaßbar geschossener Ball von Fath (Worms) seinen Weg in das französische Tor. Der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten, denn schon in der fünften Minute holten die Gäste nach einem Fehler des Freiburger Torwarts Müller durch ihren Angriffsläufer Kofhorst (Montpellier) den Rückstand auf und gingen in der 35. Minute durch einen Treffer des Halbrechten Beck (Sete) sogar in 2:1-Führung, wobei es bis weit nach der Pause blieb. Erst fünf Minuten vor dem Abpfiff konnte der französische Stürker Bello (Antibes), begünstigt durch ein Mißverständnis zwischen dem Verteidiger Tiefel und dem Mittelläufer Klefer, das dritte Tor erzielen.

Schmeling boxt gegen Paolino

Am 30. Juni in Berlin — Die Verhandlungen mit Boer werden fortgesetzt

Schmelings Freund Erik Rolant hat in Barcelona den Vertrag für einen Kampf Schmeling-Paolino unterzeichnet. Diese interessante Begegnung wird am 30. Juni, einem Sonntag, im Berliner Poststadion durchgeführt, das 60 000 Zuschauern bequem Sitzplätzen bietet. So kommt es zum dritten Treffen Schmeling-

Paolino. 1929 in Newyork war der Deutsche in einer Auscheidung zur Schwergewichts-Weltmeisterschaft noch nach Paolino siegreich. Im vorigen Jahr erreichte der Vaske in Barcelona ein Unentschieden, obwohl Max Schmeling auch hier einen glatten Punktsieg verdient hatte. Der dritte Kampf dient also lediglich der „Reinigung“ des Schmeling-



Schmelings Freund Erik Rolant hat in Barcelona den Vertrag für einen Kampf Schmeling-Paolino unterzeichnet. Unser Bild zeigt links Paolino, rechts Schmeling. Am 30. Juni wird in Berlin der Erweltemeister im Schwergewicht, Max Schmeling, gegen den Spanier Paolino in den Ring steigen. Unser Bild zeigt links Paolino, rechts Schmeling.

Kampfsieger; Sieger durch technischen KO Vertuleit-Memel.

Vinca-Memel gegen Büthen-Estland: Der Memeler ist seinem Gegner in allen drei Runden weit überlegen. Büthen geht dauernd im Kampf; um so befremdender wirkt es, als das Kampfergebnis den Kampf Unentschieden gibt. Vinca hätte unbedingt einen Punktsieg verdient.

Den Abschluß der Kämpfe bildet die Ueberreihung des Pokals an die Rigaer Mannschaft, die 23 Punkte erzielte, während Reval 16 und Memel 10 Punkte erzielten konnte.

Am Donnerstag mittag trat dann die Memeler Mannschaft

die Rückreise

an; Herr Hasenfuss hatte es sich nicht nehmen lassen, die Memeler Sportler wieder zur Bahn zu begleiten. Ein letztes Winken und der Zug setzte sich in Bewegung. Unter Mitwirkung des bereits erwähnten Schifferflaviers und Meister Kuqules als „Solisten“ verging die Zeit recht schnell und ehe man es so recht für wahr halten wollte, war der Zug kurz nach 10 Uhr abends im Memeler Bahnhof eingelaufen.

Am nächsten Sonnabend gegen Libau

Die Memeler Boxer, die erst am Donnerstag vergangener Woche von einem Boxturnier in Riga nach Memel zurückgekehrt sind, werden bereits am kommenden Sonnabend wieder in den Ring gehen. Diesmal steigt der Kampf in Memel selbst und der Gegner ist die Libauer Stadtmannschaft. Memels Vertretung steht noch nicht endgültig fest. Libau hat folgende Kämpfer gemeldet: Bantam: Memann; Feder: Komstein; Leicht: Holzmann; Welter: Koplen; Mittel: Verlob; Halb: Fube; Schwer: Mast; ferner wird noch ein weiteres Mittelgewicht von Libau gestellt werden. Die Libauer Mannschaft setzt sich aus Mitgliedern des Militärklubs Libau und des bekannten Sportvereins „Olympia“ zusammen.

Während Kolauf also den Vertrag für Berlin unterzeichnete, bemühen sich Joe Jacobs in Newyork und Walter Robinson in London, den Weltkampfschmeling-Baer doch noch aufzudecken zu bringen. Jacobs behauptet zwar, den Vertrag für dieses Treffen bereits in der Tasche zu haben, aber die Newyorker Vorbehörde will zunächst nur einen neuen Ausschreibungskampf bewilligen, den Schmeling mit dem zweitklassigen Bradock bekämpfen soll.

Robinson will den Kampf Schmeling-Baer in London abwickeln, dabei wird er auf große Schwierigkeiten stoßen, denn das Arbeitsgesetz erlaubt in England keine Boxkämpfe zwischen zwei Ausländern, und beim Britischen Boxverband besteht keine Neigung, die Genehmigung eines solchen Kampfes beim zuständigen Arbeitsministerium zu befristeten.

Englischer Rekord für den Alleinflug Australien-England

London, 1. April. Der 39jährige englische Flieger Brook ist von Australien kommend am Sonntag nachmittag in England gelandet. Er hat die Strecke Port Darwin-Sympne (Kent) in sieben Tagen, 19 Stunden, 50 Minuten zurückgelegt und damit einen Rekord für den Alleinflug Australien-England aufgestellt. Brook hatte sich seinerzeit erfolgreich an dem Lufttreppen England-Australien beteiligt und Port Darwin damals erst nach 27 Tagen erreicht.

„Olympia“-Libau schlägt K. S. J.-Memel 4:1 (2:0)

Der Memeler K. S. J. hatte am letzten Sonntag den Lettlandschen Meister „Olympia“-Libau zu einem Freundschaftsspiel nach Memel verpflichtet. Dem Schiedsrichter Frank (K. S. J.) stellten sich am 2. Uhr am dem neuen Sportplatz beide Mannschaften in ihrer härtesten Aufstellung. Gleich zu Beginn des Spieles machte sich eine deutliche Ueberlegenheit der Libauer Gäste bemerkbar, was dieselben dann auch bereits im Laufe der ersten Halbzeit durch zwei Tore ihrer vorbildlich arbeitenden Stürmerreihe ausdrücken konnten. Nach dem Seitenwechsel hielt die Ueberlegenheit der Gäste bis auf einige Durchbrüche des K. S. J. an. Bei einem dieser Durchbrüche gelang es dem Mittelläufer des K. S. J., Wikimawiczus III, durch einen Wertschuss das Schrotor für seine Farben zu erzielen.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der Lettlandsche Meister den Memelern um ein gutes Stück eine Klasse überlegen war. Mit den Entscheidungen des Schiedsrichters konnte man sich nicht immer einverstanden erklären.

A-Junioren-Spielvereinigung „Freya V. f. R.“ 5:4 (1:2)

Am vergangenen Sonntag standen sich auf dem Memeler Jugendspielplatz die A-Junioren der Spielvereinigung und „Freya-VfR“ im Freundschaftsspiel gegenüber. Das Spiel wurde um 10 Uhr vom Schiedsrichter Huber angesetzt. Im wechselseitigen Anreiten konnten beide Tore in Gefahr. Nach 20 Minuten Spielende trat Moth für „Freya“ den ersten Treffer erzielen. Bald darauf gelang es Kaiser auszuweichen. Wieder ist es Moth, der eine Minute vor Pauseschlus das Resultat auf 2:1 für die „Freya“ erhobenen kann. In der zweiten Halbzeit kämpft die Spielvereinigung mit Wind. Perlmann-Spielvereinigung gleicht aus, es steht jetzt 2:2. Dann schießt Kaiser aus einem Gedränge vor dem „Freya“-Tor ein, aber nach kurzer Zeit ist durch Enalin wieder der Ausgleich da. Die Spielvereinigung verstärkt das Tempo und kleinert kann mit einem Wertschuss das Resultat auf 4:3 für die Spielvereinigung stellen. Perlmann legt ein weiteres Tor vor, so daß die Spielvereinigung jetzt mit 5:3 führt. Aber die Mannschaft läßt nach und Enalin kann ein Tor aufholen. Der Rest der Spielzeit bringt dann aber keine weiteren zählbaren Erfolge. Mit 5:4 für die Spielvereinigung wird das Spiel abgepfiffen; es ist ein knapper, aber verdienter Sieg.

14 000 Berliner Kinder suchen Ostereier

Berlin, 1. April. 14 000 bedürftigen Kindern Berlins wurde am Sonntag eine große Osterzuckerung bereitet. Der Gau Groß-Berlin der N. S. Frauenhilfe hatte auf dreißig Plätzen und Anlagen Berlins ein „Ostereierjuchen“ veranstaltet; 70 000 bunt bemalte Eier wurden unter Jubelgeschrei gefunden und mit glücklichen Mienen heimgebracht. — Dieses Ostereierjuchen stellt den Auftakt für die bis zum 7. April in Berlin stattfindende „Frühjahrsfeierwoche“ dar.

Schnellzug Brunn-Prag entgleist — 1 Toter, 12 Verletzte

Prag, 1. April. In der Nähe von Pardubitz entgleiste am Sonntag abend der Schnellzug Brunn-Prag. Der Heizer der Lokomotive wurde getötet; von dem Zugpersonal wurden ferner eine Person schwer verletzt und zwei leicht verletzt. Drei Angestellte des Speisewagens und sechs Reisende trugen ebenfalls leichtere Verletzungen davon.

1 Million Kronen unterschlagen — erhängt

Prag, 1. April. Im Riesengebirge wurde bei Groß-Rupa der Notar Dr. Patisk aus Wildenschwert erhängt aufgefunden; Patisk war seit Dezember 1934 nach Unterhalla von Klientengeldern verschollen. Seine Vermittlungen betragen über eine Million Kronen.

Steinlawine stürzt zu Tal ...

Wien, 1. April. Dieser Tage löste sich in Folge heftigen Sturmes und harter Niederschläge am Schneefogel bei Hallstatt (Oberösterreich) von einer steilen Felswand ein 108 Kubikmeter großer Felsblock und stürzte mit ungeheurer Wucht zu Tal. Im Sturz zerbrach der Block in einzelne kleinere Blöcke, weitere Steinmassen und Geröll mit sich in die Tiefe reichend. Die Steinlawine zerriss vier in die Erde verlegte Seilbahnen, so daß in der Nacht zum Donnerstag 3000 Hektoliter Salzsole ausliefen. Die von Gosau-Mühl nach Hallstatt führende Straße wurde teilweise verschüttet. Auch die Licht- und Fernspreitleitungen wurden zerstört, so daß Hallstatt bis Donnerstag ohne Licht und Fernspreverkehr war.

Luftschußmaßnahmen für Paris

Paris, 1. April. Der Pariser Stadtrat hat sich kürzlich über den Luftschuß in und um Paris ausgesprochen. Es wurde beschlossen, die Präfekturverwaltung aufzufordern, eine Bestimmung zu erlassen, wonach beim Bau von Häusern in öffentlichen oder privaten Aufträgen in Zukunft aasichtige Unterstände eingebaut werden müssen. Polizeipräsident Langeron erbatete des längeren über den Pariser Luftschuß Bericht, der folgende Maßnahmen vorsehe: Abfederung der gefährdeten Bevölkerung und ihre Verteilung auf einen

möglichst großen Umkreis, Alarmvorrichtungen für die Allgemeinheit, Abblendung bei Nacht, Hilfe für Verunglückte, Bau von Unterständen und Verbreitung der Gasmaske. Für die Vorbereitungsmaßnahmen hatte der Pariser Stadtrat am 18. Juni 1934 einen ersten Kredit von 20 Millionen Frankfrs bewilligt. Die vom Kriegsministerium auf ihre Brauchbarkeit geprüften Modelle von Gasmasken sind für den Verkauf an jedermann freigegeben. Außerdem wird eine Broschüre zu billigem Preise vertrieben, die die Verhaltensmaßnahmen im Alarmfalle vorschreibt.

Britischer Oberstleutnant zur deutschen Wehrpflicht

London, 1. April. Der englische Abgeordnete, Oberstleutnant Moore, befaßt sich in einer längeren Zuschrift an den „Daily Telegraph“ mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland und erklärt in diesem Zusammenhang u. a.: „Die Entrüstung in der internationalen Presse, daß Deutschland den Versailles Vertrag zerrissen habe, war kaum berechtigt. Dieser Vertrag war in den letzten Jahren bereits verschiedene Male gebrochen worden. So z. B. war er mitteilbar gebrochen worden, als Macdonald seinen Entwurf für eine Abrüstungskonvention vorlegte und in allerletzter Zeit durch den Plan eines Luftpaktes, den der englische Außenminister Sir John Simon sicherlich in Berlin erörtern sollte. Ich kann nicht umhin zu glauben, daß wir heute

infolge des Beschlusses von Hitler einer wirklichen ersten und allgemeinen Abrüstung näher sind als zu irgendeiner Zeit seit 1918. Jetzt stehen die Nationen Europas endlich auf einer mehr oder weniger gleichberechtigten Grundlage. Jetzt endlich kann jeder etwas gewinnen, indem er etwas gibt. Unser Außenminister hat eine freundschaftliche Fühlung mit dem Führer Deutschlands genommen. Laßt uns hoffen, daß sie den Weg der Versöhnung mit Entschlossenheit verfolgen werden.“

2000 ägyptische Arbeiter für Erythraa

London, 1. April. „Times“ meldet aus Kairo: Die ägyptische Regierung hat die Anwerbung ägyptischer Arbeiter durch die italienische Regierung genehmigt. Die Arbeiter — ungefähr 7000, von denen 4000 bereits verpflichtet sind — sollen nach Massaua in Erythraa (italienische Kolonie nördlich von Abessinien) eingeschifft werden. Sie werden mit Wegebau und anderen Arbeiten beschäftigt werden. Zur Bedingung ist gemacht worden, daß sie nicht in militärische Zonen oder mit rein militärischen Arbeiten beschäftigt werden. Im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten müssen sie sofort nach Hause befördert werden. Ein Neuzugler wird als Inspektor die Arbeiter beaufsichtigen, die Erfüllung der Bedingungen zu überwachen. Der Mindestlohn für den Tag ist auf ungefähr das Doppelte des Lohnes des ungelerten Arbeiters in Ägypten festgesetzt.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Hedda mit dem Gerichtsreferendar Herrn Dr. jur. Reinhold Meyer geben wir hiermit bekannt
Rechtsanwalt und Notar Karl Till und Frau Hanna geb. Salkowski Heydekrug - Memelgebiet März 1935
Ihre Verlobung geben bekannt: Hedda Till Dr. jur. Reinhold Meyer Gerichtsreferendar Königsberg Pr.

Moderne Grabdenkmäler Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen Granit / Marmor Kunststein Grabeinfassungen Terrazzofußböden TerrazzoTreppentufen M. Rodermann, Bildhauer Polangenstraße 22 (Hof) Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst

Capitol Montag z. letzt. Male 6 und 8 1/2 Uhr Lucie Englisch, Paul Beckers R. A. Roberts, Oskar Sima in Meine Frau, die Schützenkönigin Beiprogramm Mädchen Aufwärterin für den Vormittag von sofort gesucht. Zu erfr. a. d. Schalter d. Bl. [4129] Stellen-Gesuche Kellnerlehrling der acht Monate gelernt hat, sucht Stelle als Kellner zu arbeiten, möglichst in Kurort. Angeb. unter 3821 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4114] Fleit. Fräulein im Kochen, Baden u. Einmachen perfekt, sucht Beschäftigung. Angeb. unt. 3819 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4102] Grundstücksmarkt Stadtgrundstück im Preise von 35 000 bis 50 000 Lit zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3816 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. Geldmarkt 9000 Lit zu bebieren gesucht. Dasselbst große Zweizimmer-Wohnung in Mühlenbammstr. zu haben. Angeb. unter 3824 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4120] Heiraten Bester Herr, Memelländer, groß, stattlich, edler Charakter, 32 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer gebild. wirtschaftl. Dame zwecks Heirat. Vermögen erwünscht. Distret. Ehrenfache. Widzuzschriften unter 3826 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. Bild wird auf Wunsch zurückgesandt. [4124] Vermietungen Sonnige, große 3 1/2-Zimmerwohn. mit Bad, ab 1. 4. zu vermieten. Angeb. u. 3709 an die Abfertigungsstelle dies. Bl. Mod. 3-Zimmer-Wohnung mit Bad zum 1. 5. zu vermieten. Beschäft. zwischen 3 u. 5 Uhr nachmittags. Präsident-Smetona-Allee 33.

Villa (Einfamilienhaus) Mostkestraße, zu vermieten. Angeb. unter 3828 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4131] Zusammenhängende möbl. Zimmer eigener Eingang, zu vermieten Töpferstraße 4, 1 Möbl. Zimmer von sof. zu vermiet. Grüne Str. 4 Möbl. Zimmer kompl. Schlafz. mit Küchenanteil zu vermieten. Babios Grüne Straße 14. Möbl. Zimmer separ. Eingang, vom 1. 4. 35 zu vermieten Steitor 6, Hof 1 Treppe. Ein und zwei leere Zimmer sofort zu vermieten. Joffe, Quittenstr. 3 Gut möbl. Zimmer Mittelpunkt d. Stadt von sof. zu beziehen. Thiel Hospitalstr. 9, part. Schlafstelle sep., zu verm. [4130] Piporo gatve 1. (Subrmanntf. 1) Kleiner Laden mit Nebenraum zu vermieten. [4111] Libauer Straße 1 a. Mietsgesuche Alleinlieb. Verlon sucht kl. 2-Zimm.-Wohn. oder 1 Zimmer u. Küche. Angeb. u. unt. 3818 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Suche ein leeres Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote mit Preis unter 3817 an die Kleines leeres oder wenig möbl. Zimmer gesucht. Angeb. u. 3815 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes. Kleines, möbliertes, separ. Zimmer mit Kochgelegenheit zum 15. 4. gesucht. Angeb. unt. 3825 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4121] Klein-Anzeigen gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene Memeler Dampfboot

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr Rosen aus dem Süden Miniatur-Kabarett — Volkstraßen Kammer Montag 5 u. 8 1/2 Uhr Zum letzten Male Das Erbe in Pretoria Susa, Hartmann, Gründgens Beiprogramm

Miele 80-bis 135- RM. Staubsauger. Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Entzückende Tapeten die nur sehr wenig kosten, finden Sie stets in vorbildlicher Auswahl im Spezialhaus Franz Jacubeit Börsenstrasse Nr. 13

Ihre Vermählung geben bekannt Willi Poeppl und Frau Maria geb. Michelsen (4141) Memel, Baakenstrasse 4 z. Zt. Malente-Gremshöfen

Versteigerung! Dienstag, den 2. April, vorm. 9 Uhr, Höhe Straße 18 (Eingang Neue Str., Hof) über: 1 Kleiderschrank, 3 Tische, 6 Stühle, 1 Sofa, 1 Wanduhr, 1 gr. Spiegel, 1 Konsole (geschl.), 1 fl. Schränkchen, 2 Bettgehele mit Matratzen, 1 Nähmaschine (Singer), 1 Küchenschrank und Tisch, div. Kleiden- und Wirtschaftsgütern. [4132] M. Edelmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Straße 1. Stellen-Angebote Jüngerer Arbeitsbursche kann sich melden Tischlerei Hospitalstraße 20. Laufbursche sucht [4128] M. Roga Grabenstraße 9/10. Eine Bardame wird von sofort gesucht. [4104] Restaurant „Reyn“ Holzstraße 20 b. Tücht. kinderliebes Mädchen von sofort gesucht Kantstraße 24 2. Et.

Die Geburt eines Sonnigsmädels zeigen in dankbarer Freude an Carl Kaptuller und Frau Erna geb. Gillweit Dt. Crottingen, 31. März 1935 z. Zt. Stadt Krankenhaus

Soda in Syphons (garantiert ohne Salzsäuregeschmack) als Zusatz zu Whisky, Cognak, Bowle empfiehlt „ESPERO“ Wolff & Engelmann Libauer Straße 28 Tel. 942 Falls im Laden nicht erhältlich, liefern wir auf Anford. freilins Haus. Billige Tagel Strümpfe Handschuhe Hosenträger Hüftenthaler Oberhemden Rawatten Schirme u. andere Artikel. Golden & Co. Fleischbänkenstraße 1. Abortgrube auszufahren, wird angezahlt. Zu erfr. b. Schurwin Schanzentstraße 2 am Ballastplatz Verkäufe Ein Flügel Gebauhr, für 450 Lit zu verkaufen (4099) Veitstraße 54. Ladeneinrichtung billig zu verkaufen Fr.-Wilh.-Str. 1 Neues engl. Koffer-Grammophon mit Platten sowie Herrensahrad zu verkaufen. [4100] Pawlowsky Seilerstraße 2. Mod. Fohlenjake (neu) für 200 Lit zu verkaufen. [4100] Belg. Atelier Marktstr. 30. Kaufgesuche Gut erhaltenen Spazierwagen (Einspänner) zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 3823 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4118] Frühbeefenster sucht zu kaufen. Angebote unt. 3820 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4103]

Verzogen nach Libauer Str. 25/26 (Warenhaus Kurt Siebert) Dr. Häwert Telefon 923 (3952)

Sportverein E.V. Generalversammlung Freitag, den 12. April, abends 8 Uhr, in Fischer's Weinstuben. (4082) Tagesordnung laut Satzungen Eintragung in die Tennistafel Der Vorstand

Deutsches Theater Memel Telefon Nr. 182 Montag, den 1. April, abends 8 15 Uhr (Abonnement grün) und Dienstag, den 2. April, abends 8 15 Uhr (Abonnement rot) „Clabigo“ Trauerspiel in 3 Akten von Goethe. Mittwoch, den 3. April, abends 8 15 Uhr (Abonnement weiß) „Ein Sekretär, der sich Bitter nennt“ Komödie in 3 Akten von Anneliese Schmolz. Donnerstag, d. 4. April, abends 8 15 Uhr (halbes Abonnement blaue Kart.) „Ein Sekretär, der sich Bitter nennt“ Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenerwerb.

Versteigerung! Im Dienstag, dem 2. April, nachm. 3 Uhr, Töpferstraße Nr. 24 über: div. Möbel, div. Wirtschaftsgüter, div. Damenkleider, 1 Herrenanzug, div. Unterhaltungsbücher u. v. a. Gegenstände Friedrich Schmeling, Auktionator Libauer Straße Nr. 30 (Hof) Schlafzimmer Speisezimmer sowie Einzelmöbel liefere ich zu den niedrigsten Fabrikpreisen. (4087) Grabenstraße 13, Eingang S. Kagan, Barbierstraße, Telefon 834

Flecken entfernt Heta Reiss, Marktstr. 3/4 Herren Garbardinemantel 75 dunkelblau und farbig Lit 95. E. Millner, Fleischbänkenstr. 2 !!! Möbel!!! kompl. Zimmer- und Einzelmöbel, Kleintisch, in versch. Ausführungen u. best. Qualitäten, kaufen Sie zu noch nie dagewesenen Preisen bei: (4126) Samuel Spitz, Memel, Marktstr. 47 1. Trepp., Tel.: 284 u. i. mein Filiale Hedden, Hans Seligmann

Verkaufe Ein Flügel Gebauhr, für 450 Lit zu verkaufen (4099) Veitstraße 54. Ladeneinrichtung billig zu verkaufen Fr.-Wilh.-Str. 1 Neues engl. Koffer-Grammophon mit Platten sowie Herrensahrad zu verkaufen. [4100] Pawlowsky Seilerstraße 2. Mod. Fohlenjake (neu) für 200 Lit zu verkaufen. [4100] Belg. Atelier Marktstr. 30. Kaufgesuche Gut erhaltenen Spazierwagen (Einspänner) zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 3823 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4118] Frühbeefenster sucht zu kaufen. Angebote unt. 3820 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4103]

Fasse dich kurz Ein gutes Klischee sagt mehr als 1000 gute Worte Entwürfe, Matern und Klischees erhalten Sie jederzeit bei F. W. Siebert Memeler Dampfboot A-G

Das Einfamilien-Wohnhaus Heinrich Pietsch-Straße 8 a bestehend aus 4 bzw. 5 Zimmern mit allem Zubehör, wie Zentralheizung, elektr. Licht, Bad, großem Kellerraum und Garten, ist ab 1. 5. 1935 zu vermieten. (4142) Vaugehäft Herm. Domscheit, Memel.

Bude möglichst Sandfruchtstrand, zu kaufen gesucht. Angebote nur mit Preis unter 3814 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4088)

Wer will nach Deutschland? Goldschere Exilienz — Junger, gebildeter Geschäftsmann, schlank, 28 Jahre alt, der ein Mühlenarbeitsstück kaufen will, das er vorläufig gepachtet hat, sucht Damenbeskanntheit zwecks Heirat. Möglichst christlich getraute Damen im Alter von 18 bis 27 mit 1000 Lit aufwärts. Junge Witwen mit kl. Anhang auch angenehm, die aber kl. Gehaltsstrahl sein oder werden müssen, belieben ihre Meldung mit Bild und näherer Auskunft zu richten unter „Eit“ postlag. Gr. Friedrichsdorf Div. Nr. Niederung, Deutschland. (4108)

Tüchtiger, branchenkundiger Verkäufer der längere Tätigkeit im Kolonial- und Eisenwarengeschäft nachweisen kann, evtl. Einzelhändler, per sofort gesucht. Meldungen mit Zeugnisabschriften u. Nr. 3778 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Lehrling mit guter Schulbildung, der beide Landesprachen beherrscht, wird für ein hiesiges Sägewerk gesucht. Meldungen unter 3812 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes

INGENIEURSCHULE ALBERTS Str. 11